Morgen-Ausgabe.

An oncen Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 424.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 20. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Abonnements-Einladung.

Indem wir beim Herannahen des neuen Quartals zum Abonnement auf die täglich dreimal erscheinende „Posener Zeitung" ergebenst einladen, bemerken wir, daß die bisherige entschieden freisinnige Haltung derselben unverändert bleibt.

Reichhaltigkeit der Zeitung, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit bei Mittheilung aller wichtigen Vorkommnisse werden wir nach wie vor als unsere Hauptaufgabe betrachten. Tägliche Leitartikel, gute Original-Korrespondenzen aus Berlin und anderen Hauptstädten, insbesondere auch aus den wichtigsten Plätzen des benachbarten russischen Reiches bieten den Lesern Information über alle Tagesfragen und Ereignisse. Zuverlässige Korrespondenten berichten täglich über alle Vorkommnisse in Stadt und Provinz.

Dem unterhaltenden Theile der Zeitung im Feuilleton und der unter dem Titel „Familienblätter" erscheinenden Sonntagsbeilage wird auch fernerhin jene Sorgfalt zugewendet werden, durch welche dieselbe eine besondere Beliebtheit in Familienkreisen erlangt hat.

Das nächste Quartal beginnen wir mit dem Abdruck einer fesselnden Erzählung des hochgeschätzten Novellisten

Victor Blüthgen,

betitelt

„Der Preuße".

Darauf folgt eine allerliebste Novelle aus dem Studentenleben „**Der todte Student**" von L. Haidheim, außerdem verschiedene Erzählungen und Novellen beliebter Autoren.

Der Abonnementspreis für unsere Zeitung beträgt bei allen deutschen Postanstalten 5,45 M. pro Quartal.

Verlag und Redaktion der „Posener Zeitung".

Das Wahlergebniß in Belgien.

Der Ultramontanismus hat auf einem vielumstrittenen und hochwichtigen Punkte des europäischen Kampfplatzes einen entscheidenden Sieg errungen. Ein einziger Tag, der Tag der Wahlen für die neue belgische Repräsentantenkammer hat das liberale Regiment mitsammt seinem Ministerium Frère-Orban, das seit sechs Jahren mit erfolgreichem Mühen an der Wohlfahrt des Landes gearbeitet hat, hinweggefegt. In der Kammer ist der klerikalen Gefolgschaft eine unbedingte Majorität gesichert, die Auflösung des Senats und die Anordnung der neuen Senatswahlen ist auf Grund eines königlichen Dekrets bereits erfolgt. Die Klerikalen aller Länder stimmen Jubelhymnen an.

Auf legislatorischem Gebiete ist dies leidige Wahlergebniß von weittragender Bedeutung. Denn darüber darf man sich nicht täuschen, daß die Ultramontanen nichts Eiligeres und Dringenderes zu thun haben werden, als die Errungenschaften und den gesammten Besitzstand der liberalen Aera hinwegzuräumen und das papistische Nebenreich in Brüssel wieder herzustellen. „Die Klerikalen sagen," rief am Tage vor der Wahl die liberale „Indépendance Belge", „daß wir sie fürchten. Jawohl, wir fürchten sie. Aber was ist damit bewiesen? Daß es nichts Beunruhigenderes, nichts Erschreckenderes giebt, als den Klerikalismus. Jawohl, wir haben Furcht, Furcht vor der klerikalen Reaktion." Vierundzwanzig Stunden später war das Gefürchtete eine Thatsache.

Dieses Ereigniß hat noch eine besondere Bitterkeit. Die Liberalen selbst haben durch ihre Uneinigkeit ihre Niederlage verschuldet; sie sind, in zwei feindliche Bataillone gespalten, zur Urne hingetreten, obwohl sie wußten, daß ein durch Vorurtheil, Fanatismus und musterhafte Disziplin geeinigter Gegner sie erwartete. Ein ungeheurer Einsatz stand auf dem Spiele. Es galt den obligatorischen Unterricht, die geregelte Finanzwirthschaft, die Sicherheit der auswärtigen Leitung. Und trotzdem hatte ein Theil der Liberalen den selbstmörderischen Muth, aus fraktionspolitischem Hasse gegen das Ministerium die liberale Partei zu sprengen und dem gemeinsamen Gegner den Sieg zu erleichtern. Fürwahr, es lastet wie ein Fluch auf dem Liberalismus, daß seine Bekenner sich nirgends zu unverbrüchlicher Gemeinsamkeit zusammenfassen lassen wollen, sondern in unseliger Zersplitterung die eigene Sache gefährden. Wohin man blickt, das nämliche Schauspiel! Die reaktionären und ultramontanen Gegner überall geschlossen wie ein Mann, rührig und rastlos, die Liberalen in Partikeln und Fraktionen versprengt. Fast könnte man für den Liberalismus fürchten, wenn man sieht, wie der Mangel an Disziplin die Größe des Prinzips verdunkelt, wie die besten Errungenschaften eines langen und schweren Kampfes für die geringe Scheidemünze des Partei-Egoismus dahingeopfert werden. In Berlin haften die Nationalliberalen dem Phantom der „Regierungsfähigkeit" nach und verleugnen dabei den Zusammenhang mit den Freisinnigen; in Rom ziehen es die Progressisten und Gemäßigten vor, von den Klerikalen überflügelt zu werden, anstatt gemeinsam sich derselben zu erwehren; in der schweizerischen Eidgenossenschaft tragen die alten Sonderbündler aus dem Referendum den Sieg davon, weil die Liberalen sich zahlreich der Stimmgebung enthalten; in Belgien endlich treiben unruhige klerikale Elemente den Keil in die liberale Gemeinschaft, um der klerikalen Reaktion einen leichten Sieg zu verschaffen.

Das liberale Prinzip ist zweifellos unsterblich, und nirgends hat es seine Kraft deutlicher bewährt, als in dem nämlichen Brüssel, auf dessen Marktplatz ein Egmont von einem Alba hingerichtet, aber der Freiheitssinn der Niederländer nicht mit auf das Schaffot geschleppt werden konnte. Aber das liberale Prinzip verlangt auch, daß seine Bannerträger und Mitstreiter es nicht um untergeordneten Haders willen verleugnen und gefährden; es ist nur siegreich, wenn es mit Selbstlosigkeit vertheidigt und vertreten wird. Daß es augenblicklich in Europa eine Zeit des Niederganges zu bestehen hat, aus der es aber hoffentlich bald mit erneutem Glanze sich erheben wird, dafür sind neben andern mehr oder minder mächtigen Gelegenheitsursachen nicht zum Wenigsten Diejenigen verantwortlich, die nicht einsehen wollen, daß der Sieg in der Politik von der Unterordnung individueller Einzelbestrebungen unter das gemeinsame größere Ziel, von dem Maße der Einigkeit und der Disziplin abhängt. Ob in Berlin, Wien, Rom oder Brüssel: es ist eine Versündigung am liberalen Prinzipe, wenn die einzelnen Sektionsführer aus irgendwelchen Beweggründen, möchten diese an sich auch durchaus nicht unedler Natur sein, als parteipolitische Frondeurs die liberale Gemeinschaft beeinträchtigen und den Erfolg immer wieder in Frage stellen. Auch in der Politik und gerade in hervorragender Weise hier findet das Gleichniß von dem Reisigbündel seine durch Thatsachen berechtigte Anwendung; gegen die unsterbliche Wahrheit der Fabel ist in Brüssel arg gesündigt worden, wie auch anderwärts gesündigt wird, und die Sühne in politischem Sinne die Reaktion, ist die unausbleibliche Konsequenz.

Für Belgien ist der 10. Juni ein Unglückstag, den es in allen Gliedern spüren wird. Denn bis wieder einmal die Entscheidung des Volkes angerufen wird und unter günstigerem Sterne erfolgt, wird es keine eigentliche national belgische Politik im wahren Sinne des Wortes mehr geben, sondern eine römische und der Liberalismus wird genöthigt sein, den durch die anstürmenden Feinde bis auf die Grundmauern zerstörten Bau von Neuem zu beginnen. Weit über die belgischen Grenzen hinaus reicht die Moral, welche aus dem unseligen Ereignisse zu ziehen ist; möge sie nicht unbeachtet bleiben!

Deutschland.

☾ **Berlin**, 18. Juni. Die jetzt vollständig vorliegende Liste der neuen Mitglieder des Staatsraths hat allgemeines Erstaunen erregt; nicht als ob man besondere Einwendungen gegen die Angemessenheit der einzelnen Berufungen hätte; aber alle Welt fragt überrascht, was diese über alle Erwartungen groß ausgefallene und bunt zusammengesetzte Versammlung thun und leisten soll. Rechnet man zu den 71 neu Ernannten die bisherigen Mitglieder des Staatsraths, also, abgesehen von den Prinzen des königlichen Hauses, die Minister, die Feldmarschälle, die Oberpräsidenten, die kommandirenden Generäle und eine Anzahl anderer, früher berufenen Mitglieder hinzu, so ist der Staatsrath mehr als hundert Köpfe stark. Es ist eine dritte Kammer, nur ohne alle Befugnisse und, abgesehen von ein paar vereinzelten Nationalliberalen und Klerikalen, durchaus gouvernemental. Hierauf aber konnte der Regierung, da der Staatsrath ohnehin aus eigenem Recht nichts thun kann und da die Befragung desselben doch immer am letzten Ende von ihr abhängen wird, das Wenigste ankommen, während außer der zuverlässigen Gouvernementalität die Versammlung jedes bestimmten Charakters entbehrt: Niemand wird im Ernst behaupten, daß in diesem Staatsrath irgend eine Leistung zu erwarten sei, welche nicht jetzt entweder von dem Behörden-Apparat oder von der Volksvertretung ausgeht — während der Staatsrath doch andererseits viel zu einseitig zusammengesetzt ist, als das man in ihm etwa so zu sagen einen Extrakt der in unserem Staatsleben wirkenden Kräfte erblicken könnte, so daß er etwa auf die Abkürzung der gesetzgeberischen Arbeiten und auf die Verhütung von Reibungen hinwirken könnte. Der Staatsrath wird, wie er es auch nach seiner früheren Einrichtung sollte, außer im Plenum auch in Fachabtheilungen zusammentreten; gruppirt man die Mitglieder aber nach solchen, so kann man höchstens für militärische Angelegenheiten — d. h. für diejenigen, für welche es sicherlich nach der Ansicht der leitenden Kreise am wenigsten einer neuen Instanz bedarf — auf ein maßgebendes Urtheil rechnen, da sich im Staatsrath der Chef des Generalstabs, der General-Quartiermeister, der Kriegsminister, seine hervorragendsten Mitarbeiter und die kommandirenden Generale zusammenfinden werden. Aber wenn der Staatsrath für die meisten anderen Ressorts der staatlichen Thätigkeit einzelne hervorragende Kapazitäten enthält, so fehlt doch viel, daß man von ihm für irgend eines derselben etwas erwarten könnte, was die bisherigen staatlichen Einrichtungen nicht geleistet haben, und einzelne wichtige Zweige der Staatsthätigkeit sind ganz unzulänglich vertreten. Jedenfalls hat die Mitgliederliste alle Gerüchte, wonach es darauf abgesehen sein sollte, den Thronfolger vermittelst des Vorsitzes im Staatsrath in eine regelmäßige Beziehung zu den Staatsgeschäften zu setzen — nach der einen Behauptung behufs Engagirung desselben für die Bismarck'sche Politik, nach der anderen behufs Entlastung des greisen Monarchen — beseitigt: zu solchen Dingen ist dieser Staatsrath nicht zu verwenden; als jene Gerüchte auftauchten, stellte man sich einen mäßig verstärkten Ministerrath vor, nicht eine Versammlung, wie sie sich so stark beispielsweise im Herrenhause nur bei gut besuchten Sitzungen zusammenfindet. Die heute Abend im „Reichsanzeiger" publizirten Erlasse, aus denen sich u. A. ergiebt, daß Fürst Bismarck Präsident und Herr von Puttkamer Vizepräsident des Ministeriums bleibt, machen denn auch durchaus den Eindruck, daß es sich um keine große Aktion handelt; dadurch ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß der Kanzler ursprünglich etwas Anderes projektirt hatte, als eine Körperschaft, der, wie es ausdrücklich heißt, zur „Begutachtung" einzelne Vorlagen gemacht werden sollen. Das Regulativ über die Geschäftsbehandlung im Staatsrath ist allerdings noch nicht bekannt, aber es wird nach Allem, was man hört, auch keine großen Ueberraschungen bringen.

☿ **Berlin**, 18. Juni. In der auf morgen angesetzten Sitzung des Bundesraths werden die Ausschüsse über den Antrag Preußens, den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung von Reichsstempelabgaben, Bericht erstatten. Der Entwurf hat in den Ausschußberathungen namentlich nach zwei Seiten hin Abänderungen erfahren. Der Entwurf schreibt im § 7 vor, daß am Schluß des Monats das Buch, in welches der Geschäftstreibende die abgabepflichtigen Geschäfte einzutragen hat, abschließen und spätestens am 6. Tage des folgenden Monats unter Einzahlung des berechneten Abgabenbetrages an die Steuerbehörde abliefern soll und daß das Buch bei der Behörde bleibt. Die Ausschüsse haben diese Vorschrift dahin gemildert: „Am Schlusse des Monats ist das Buch abzuschließen und ein Auszug hieraus 2c. abzuliefern. Der Auszug muß die laufenden Nummern und das Datum der in dem Steuerbuch verzeichneten Geschäfte, sowie die für letztere verzeichneten Steuerbeträge enthalten und von dem zur Führung des Steuerbuches Verpflichteten durch Unterschrift als richtig bestätigt sein." Eine entsprechende Aenderung tritt auch bezüglich der Maklergeschäfte ein. Die Aenderung hat aber die Einschiebung eines neuen Paragraphen nothwendig gemacht, welcher lautet: „Der Steuerbehörde bleibt vorbehalten, die Steuerbücher, die Verzeichnisse und die Tagebücher zur Einsicht und Prüfung einzufordern. Die Steuerbücher, Verzeichnisse und Tagebücher sind von dem zur Führung Verpflichteten 5 Jahre lang nach dem letzten darin enthaltenen Monatsabschluß aufzubewahren." Die zweite Hauptänderung des Entwurfs besteht in der Erweiterung der Befreiungen vom Werthstempel der Kauf-, Rückkauf-, Tausch- 2c. -Geschäfte. Der Entwurf besagt: „Die Abgabe (2/10 vom Tausend) wird nicht erhoben, falls der Werth des Gegenstandes des Geschäfts nicht mehr als 300 Mark, bei Waarengeschäften nicht mehr als 1000 Mark beträgt; 2. für sogenannte Kontantgeschäfte über Wechsel, gemünztes oder ungemünztes Gold oder Silber." Die Ausschüsse haben nun zunächst die Befreiung bei Waarengeschäften bis 10 000 Mark erhöht und dann folgende weitere Befreiungen hinzugefügt: „3. für Geschäfte über solche zur Weiterveräußerung bestimmte Sachen oder Waaren, welche von einem der Kontrahenten selbst erzeugt oder handwerks- oder fabriksmäßig hergestellt sind; 4. für Geschäfte über solche Sachen oder Waaren, welche zur Weiterveräußerung nach vorgängiger handwerks- oder fabrikmäßiger Be- oder Verarbeitung durch einen der Kontrahenten bestimmt sind. Für Geschäfte über solche zur Weiterveräußerung bestimmte inländische Sachen oder Waaren jeder Art, die nach Gewicht, Maß oder Zahl gehandelt zu werden pflegen, erfolgt die Erstattung der entrichteten Abgabe, wenn der Nachweis geführt wird, daß dieselben unmittelbar unter den Kontrahenten durch wirkliche Auslieferung an den Erwerber erfüllt worden sind." Die Ausschüsse schlagen als Termin für die Inkrafttretung der neuen Bestimmungen, der im Entwurf offen gehalten ist, den 1. April 1885 vor. — Außer dieser Angelegenheit stehen noch auf der Tagesordnung der morgigen Bundesrathssitzung eine am 12. März d. J. abgeschlossene, zwischen dem Grafen Hatzfeldt und dem Prinzen Prisdang verabredete Uebereinkunft mit dem Königreich Siam wegen des Handels mit geistigen Getränken, ferner mündliche Berichte der Ausschüsse über den internationalen Vertrag zum Schutz der unterseeischen Telegraphenkabel, über den Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen über Auferlegung eines vierten Frohntages, über die Besetzung der Stelle eines Senatspräsidenten und eines Raths beim Reichsgericht, über eine Eingabe, betreffend die Einführung von Zuchtbullen aus Oesterreich-Ungarn

und über eine Eingabe, betreffend die Einfuhr amerikanischen Schweineschmalzes.

N. L. C. Der **Bericht der Aktiengesetzkommission**, in sehr gründlicher und übersichtlicher Weise erstattet von dem Abg. Heydemann, ist soeben erschienen. Bekanntlich hat die Kommission den Gesetzentwurf schließlich einstimmig angenommen und es ist eine so weitgehende Verständigung unter den Parteien erzielt worden, daß man erwarten kann, das Plenum werde das Gesetz en bloc annehmen. Nur ein einziger Punkt wird vielleicht nochmals zu eingehender Erörterung kommen und und hat für weite Kreise, insbesondere auch für die Redakteure von Zeitungen das größte Interesse, nämlich die Bestimmung des Artikels 249 d Ziffer 1, wonach mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft werden soll, wer in öffentlichen Bekanntmachungen falsche Thatsachen vorspiegelt oder wahre Thatsachen entstellt, um zur Betheiligung an einem Aktienunternehmen zu bestimmen. Der Kommissionsbericht bemerkt darüber:

„Die Bestimmung selbst hat keinen Widerspruch erfahren; aber es ist darauf hingewiesen, daß diese Bestimmung nach Maßgabe der § 20 und 21 des Preßgesetzes eine ganz besondere über die direkte Anwendung hinausgehende Tragweite habe, und es ist der Antrag gestellt, dem Artikel 249 d am Schlusse hinzuzufügen: Ist die öffentliche Bekanntmachung in einer periodischen Druckschrift erfolgt, so findet § 20 Alinea 2 des Preßgesetzes keine Anwendung. Die angezogene Alinea des Preßgesetzes lautet: Ist die Druckschrift eine periodische, so ist der verantwortliche Redakteur als Thäter zu bestrafen, wenn nicht durch besondere Umstände die Annahme seiner Thäterschaft ausgeschlossen wird. Der Antragsteller begründete seinen Antrag damit, daß der § 20 des Preßgesetzes, wenn überhaupt, doch jedenfalls nur gerechtfertigt erscheine für solche durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift begangene Handlungen, deren Strafbarkeit äußerlich hervortrete. Diese leichte Erkennbarkeit sei in der That auch bei allen nach dem gegenwärtigen Recht in Betracht kommenden strafbaren Handlungen als Beleidigungen, Aufreizung zum Aufruhr 2c., vorhanden. Aber es sei ganz unmöglich, vom Redakteur zu verlangen, daß er konstatiren solle, ob die Thatsachen wahr seien, welche vorgebracht würden, um zur Betheiligung an einem Aktienunternehmen zu bestimmen. Hier werde ein Delikt neu eingeführt, das sich der Kenntnißnahme des Redakteurs völlig entziehe, und es sei daher einfach ein Gebot der Gerechtigkeit, die Anwendbarkeit des § 20 des Preßgesetzes auf diesen Fall auszuschließen. Dieser Ausführung wurde von anderer Seite widersprochen und namentlich auf den Mißbrauch hingewiesen, der in den sogenannten Gründerjahren mit der Preßreklame getrieben worden sei. Geringer sei die Gefahr einem Redakteur einige Mühe zu verursachen, als das leichtgläubige Publikum zu gewagten Unternehmungen anzulocken. Der § 20 enthalte einen Fundamentalsatz des Preßgesetzes, und sei es nicht gerechtfertigt, bei diesem Spezialfall den bei Gelegenheit der Berathung über das Preßgesetz vielumkämpften Grundsatz zu durchbrechen. Im Laufe der Debatte erklärt der Staatssekretär im Reichsjustizamte: der Antragsteller lasse sich von einem zu weitgehenden Mißtrauen gegen das bestehende Recht leiten. Wenn ein Redakteur in der von ihm unterstellten Weise getäuscht worden sei, dann werde sich derselbe nicht zu scheuen haben, dem Richter das Sachverhältniß darzulegen und insbesondere den Einsender des Artikels namhaft zu machen. Wird dem Richter auf diese Weise die Ueberzeugung verschafft, daß der Redakteur das Opfer einer Täuschung geworden sei, dann sind aber solche „besondere Umstände“ dargethan, welche nach dem Preßgesetze die Annahme der Thäterschaft ausschließen. Richtig sei es allerdings, daß in der Praxis der Gerichte der Nachweis des Redakteurs den strafbaren Artikel nicht durchgelesen zu haben, häufig nicht für genügend erachtet wird, die Thäterschaft auszuschließen. Ganz anders liegt der Fall, wenn nachgewiesen wird, daß der Artikel von einer dritten Person mittelst Täuschung des Redakteurs in die Zeitung gebracht worden sei, denn dann sei die Thäterschaft des Redakteurs nicht blos in Zweifel gestellt, sondern widerlegt. Uebrigens würden sich Redakteure großer politischer Zeitungen gegen die Unannehmlichkeit einer strafgerichtlichen Verfolgung leicht auf dem schon von anderer Seite empfohlenen Wege der Bestellung eines besonderen Redakteurs für den Inseratentheil schützen können. Freilich werde, um die Sicherung zu vervollständigen, hinzutreten müssen, daß der Redakteur des politischen Theils die Aufnahme von Reklameartikeln zu Gunsten eines Aktienunternehmens in den redaktionellen Theil der Zeitung auf das Strengste verhindere und verbiete. Ein solches Verbot würde aber auch in der That sehr nützlich sein, und wenn die Strafbestimmung bewirken sollte, daß alle größeren politischen Zeitungen sich zu einer solchen grundsätzlichen Ausschließung von Reklamen entschließen, so würde sich dieselbe schon aus diesem Grunde als heilsam empfehlen. Die Kommission lehnte durch Stimmenmehrheit den gestellten Antrag ab.

— In der **deutsch-freisinnigen Fraktion** ist, wie die „Lib. Korr.“ schreibt, die Frage erwogen worden, ob man mit Rücksicht auf die beabsichtigte Erhöhung des Zolls auf ausländischen Schaumwein nicht gleichzeitig eine Besteuerung des inländischen Schaumweins ins Auge fassen solle. Auf diese Weise würde das fiskalische Interesse gewahrt, und nicht lediglich den deutschen Schaumweinfabrikanten die Möglichkeit einer Preissteigerung ihres Fabrikats gewährt werden. Ueberhaupt würde eine kommissarische Berathung der **Novelle zum Zolltarif** den Intentionen der freisinnigen Partei nicht zuwider sein. Wird der Standpunkt der ehrlichen Probe in so eklatanter Weise verlassen, wie es mit der Einbringung dieser Vorlage geschieht, so liegt für die Freisinnigen sicherlich kein Grund vor, sich eine besondere Reserve in der Geltendmachung ihres Bestrebens aufzuerlegen, gewisse Zollerleichterungen, die als dringend wünschenswerth erscheinen müssen, herbeizuführen. In dieser Hinsicht möchten insbesondere der Schmalzzoll und der Heringszoll in Anbetracht kommen. Indessen könnte bei dieser Gelegenheit auch der Versuch gemacht werden, in der Form von Anmerkungen zum Zolltarif gewissen Interpretationskünsten entgegenzutreten und durch geeignete Deklarationen einige Zollkuriosa aus der Welt zu schaffen. Unter allen Umständen wird sich aber die deutsch freisinnige Partei für verpflichtet halten, die Vorlage in der eingehendsten Weise zu prüfen und zu berathen. Die Gefahr, daß diese Novelle wiederum unsere Nachbarstaaten zu Repressivmaßregeln herausfordern und namentlich Frankreich und die Schweiz zu neuen Retorsionszöllen veranlassen könnte, ist eine allzu augenscheinliche und dringende, um irgendwie übersehen werden zu können. Hier gilt es, unsere Ausfuhrindustrie vor weiteren Schädigungen in dem durch den Tarif von 1879 eröffneten Zollkrieg zu bewahren. Endlich wird es sich fragen, ob die Erhöhung des Spitzenzolles nicht unserer Spielwaarenindustrie und vor allen Dingen dem deutschen Konfektionsgeschäft bei der erheblichen Konkurrenz Frankreichs auf dem Weltmarkte ganz besonders schädlich werden könnte. Was ferner die beantragte **Erhöhung der Zuckersteuer** anbetrifft, so scheint nach unsern Informationen bei der freisinnigen Partei zur Zeit keine Neigung vorhanden zu sein, bei dem dermaligen Stand der Zuckerindustrie und mit Rücksicht auf die dabei konkurrirenden Interessen der Landwirthschaft eine Erhöhung der Zuckersteuer und damit wiederum eine Vertheuerung eines wichtigen Lebensbedürfnisses zu statuiren. Für die Herabsetzung der Exportbonifikation dagegen wird auch seitens der deutsch freisinnigen Partei jedenfalls mit Nachdruck eingetreten werden.

— Ueber den **Abschluß der Reichs-Finanzverwaltung** für 1883—84 schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“:

Der Abschluß wird durch zwei Momente vorübergehender Natur ungünstig beeinflußt. Bei den eigenen Einnahmen des Reichs bleibt der Ertrag der **Zuckersteuern** um etwa 6½ Million hinter dem Veranschlag zurück. Obwohl die übrigen Einnahmezweige, insbesondere die Brausteuer, die Reichseisenbahnverwaltung, sowie Post und Telegraphie weit über den etatsmäßigen Betrag hinaus Ueberschüsse liefern und die Ausgaben, Alles in Allem gerechnet, eben auf der etatsmäßigen Höhe sich halten, schließt doch das Reichs-Finanzjahr 1883/84 mit einem Fehlbetrage von etwa 2 Millionen Mark ab. Wird mit der Annahme der Novelle zur Zuckersteuer die Quelle des Einnahme-Ausfalls verstopft, so läßt sich mit Sicherheit für die Folge wieder ein Ueberwiegen der wirklichen Einnahmen über die Etatsbeträge als Gesammtergebniß, mithin ein Ueberschuß erwarten. — Aehnlich liegt die Sache bei der vom Reich erhobenen, aber an die Bundesstaaten abzuliefernden Abgaben. Die **Tabaksteuer** bleibt um über 6 Millionen hinter dem Ertrag-Soll zurück. Dieser Rückgang beruht weniger auf einer Verminderung der Anbaufläche, als namentlich auf dem quantitativ schlechten Ergebniß der letzten Ernte. Die Zölle dagegen blieben trotz des auf etwa 2 Millionen zu berechnenden Ausfalls in Folge des spanischen und italienischen Handelsvertrages nur um etwa ½ Mill. hinter dem veranschlagten Ertrag zurück. Der Ertrag der **Reichsstempelsteuer** dagegen übersteigt das Etats-Soll um 1 Mill. Mk. Trotzdem hiernach die Ueberweisungen an die Bundesstaaten im Ganzen um mehr als 5½ Mill. Mk. hinter dem Etat zurückbleiben, enthält auch dieser Theil der Einnahmen die Elemente einer günstigen Entwickelung in hohem Maße, während die Hauptursachen der Mindererträge in den gegenwärtigen Sätzen der Zuckersteuer bezw. der Exportbonifikation und der schlechten Tabaksernte, mithin in Momenten durchaus vorübergehender Art zu suchen sind. Sind diese erst überwunden, so wird die Entwickelung der Reichsfinanzen ohne Zweifel in günstiger Weise sich vollziehen.

— Ueber die bisherigen Verhandlungen der zweiten Lesung des **Unfallversicherungsgesetzes** spricht sich die „**Prov.-Korresp.**“ befriedigt aus und stellt die Annahme als gerechtfertigt dar, daß der Reichstag diesmal eine auf eine wesentliche Besserung der sozialen Lage der Arbeiter gerichtete Vorlage in einer dem Bedürfniß entsprechenden und zweckmäßigen Weise zum Abschluß bringen werde. Im Einzelnen bespricht die „Prov.-Korr.“, wie weit die Parteien zur Förderung des Werkes beigetragen haben, wobei über die **Nationalliberalen** Folgendes bemerkt wird:

„Die Nationalliberalen haben sich in ihren Reden bisher als entschiedene Gegner des „freisinnigen“ Standpunktes gezeigt, indem sie namentlich die Nothwendigkeit von Zwangs-Berufsgenossenschaften anerkennen und überhaupt das Zustandekommen des Gesetzes erstreben. Gleichwohl haben sie in den streitigen Punkten bisher mit den prinzipiellen Gegnern des Gesetzes gestimmt, allerdings im Gegensatz zu diesen mit der Hoffnung, das solchermaßen etwa sich gestaltende Gesetz schließlich zur Annahme bringen zu können. Bisher sind diese Abstimmungen ohne Einfluß geblieben. Bei den obwaltenden Stimmverhältnissen fragt es sich aber doch, ob es nicht richtiger wäre, wenn die Nationalliberalen auf den Versuch verzichteten, das Gesetz mit Hilfe der Gegner so zu gestalten, daß es schließlich für alle Theile unannehmbar wird, und wenn sie das große Ziel höher stellten, als die Genugthuung, im Einzelnen früheren Forderungen treu geblieben zu sein. Daß sie schließlich anders, wie die grundsätzlichen Gegner des Gesetzes stimmen werden, selbst wenn sie mit einzelnen Forderungen nicht durchgedrungen sind, darf nach den Vorgängen in der Kommission wie nach ihrer ganzen Stellung zu dem Gesetz angenommen werden. Ihre Position würde es aber erleichtern und ihre Stellung zur Sozialreform im Allgemeinen für weitere Kreise wesentlich klären, wenn sie es auch im Einzelnen verschmähten, mit den Gegnern des Gesetzes gemeinsame Sache zu machen.“

— Das Komite der Zentralstelle, welche im Februar von einigen Abgeordneten der deutsch-freisinnigen Partei errichtet worden ist, um den Vorständen der **freien Hilfskassen** im deutschen Reiche bei der Umänderung ihrer Statuten nach dem Gesetz vom 15. Juni 1883 mit Rath und eventuell mit juridischem Beistand zur Seite zu stehen, hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß von großer Tragweite gefaßt. Es wird nämlich für Mitte September ein **Vereinstag** nach Berlin einberufen werden, zu dem die Vorstände sämmtlicher freien Hilfskassen Einladungen erhalten; auf demselben wird besonders die Frage der Errichtung eines dauernden Verbandes, nach dem Vorbild der Genossenschaften, in Vorschlag gebracht werden. Bis jetzt sind der Zentralstelle die Statuten von 460 Kranken- und Sterbekassen zur Prüfung zugegangen und hat dieselbe, da die Behörden ihre Monita, von deren Erfüllung die Genehmigung der Statuten abhängig gemacht wird, geltend gemacht haben, in 345 Fällen Rath u. s. w. ertheilt.

— Die „Voss. Ztg.“ hebt die auffallende Thatsache hervor, daß ein rheinisches Provinzialblatt, der „Düsseldorfer Anzeiger“, dessen Angriffe gegen den Liberalismus den zweifelhaften Vorzug genießen, von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als Stimmen der unabhängigen Presse citirt zu werden, in der Lage war, schon vor der amtlichen Publikation der **Ernennungen zum Staatsrath** die Liste der Auserkorenen zu veröffentlichen. Die vorzeitige Mittheilung von bevorstehenden amtlichen Publikationen an Provin-

Im Banne der Vergeltung.

Roman von A. Gnevkow.

(29. Fortsetzung.)

Wo er den Urheber der That zu suchen hatte, war ihm durch Peters und Andreas' Worte vollständig klar geworden, und das Schreiben ihm deshalb von unschätzbarem Werthe, weil er dadurch ein Beweismittel gegen den Baron in Händen zu haben glaubte. Nur daß er gleich, daß er so kurze Zeit nach dem Tode Irenens mit seinem Richteramte vorgehen sollte, widerstrebte ihm, um so mehr, als er ein solches Verfahren für rücksichtslos seinem Bruder gegenüber gehalten hätte, der noch immer gleich leidend war und dessen Schwiegervater der Baron doch geworden wäre, wenn die Tochter am Leben geblieben wäre. Er begnügte sich daher vorderhand damit, alles aufzubieten, um eine Spur Peters zu finden, dessen Blödsinn ihm jetzt sehr fragwürdig vorkam und von dessen Enthüllungen er viel für seine Zwecke und Wünsche erwartete.

Vergebene Mühe, eine Spur des Flüchtlings zu finden, Madraß war wie vom Erdboden verschwunden, und als Max einige Monate nach seiner Abreise dem Bruder mittheilte, daß er seiner Gesundheit wegen ein wärmeres Klima aufsuchen müsse und am folgenden Tage mit Andreas nach dem Süden aufbrechen werde, da hielt Hermann länger nichts und er ließ sich wenige Wochen später bei dem Baron auf Lebnitz melden.

Wenn er aber gedacht hatte, daß dieser irgend eine Bestürzung bei seinem unvermutheten Erscheinen verrathen werde, so irrte er sich; mit der vollendetsten Gewandtheit trat ihm der Herr des Hauses entgegen, bot ihm zum Gruß beide Hände, die Hermann aber nicht zu sehen schien, lud zum Sitzen ein und beorderte den Diener, Gläser und Wein zu bringen.

Ein Augenblick unheilvoller Schwüle trat ein, als der Mann gegangen war, aber aalglat entwischte der Baron bei jedem Beginn des Malers wieder unter seinen Fingern, bedeutsame Anfänge eines Gespräches spielte er schnell hinüber ins Harmlose und in das ehrliche Gesicht Hermanns stieg langsam eine tiefe, zornige Röthe.

„Ich werde nicht trinken, Herr von Lassen,“ sagte er fest, als dieser ihm von dem schnell herbeigebrachten schweren Wein ein großes Glas bot; „denn ich kam nicht her, um hier eine Stunde des Vergnügens, der Lust durchzumachen. Was meinen Besuch veranlaßt, ist —“

„Eine Bitte, wie ich mir denken kann,“ fiel der Baron ein, „eine Bitte, mich bei der Frau Mama noch einmal zugunsten Ihrer zu verwenden. Ach, mein lieber, junger Freund, wenn Sie wüßten, wie oft, wie vergeblich ich es schon gethan, Sie würden mich bemitleiden; denn, da ich nun einmal eine Schwäche für Sie habe, war mir jeder Fehlschlag so schmerzlich, als hätte er mich selbst getroffen.“

Tiefe Falten sammelten sich auf der Stirn des Sprechers, seine Brauen runzelten sich, unter ihnen hin fort aber ließ er einen lauernden Blick über den Gast schweifen, dessen Kommen ihn genirte und ängstigte, und er erhob sich gleich diesem, der aufgesprungen war, und stand in straffer Höhe da, um mit dreister Stirn alle Anschläge des jungen Mannes zu vernichten.

„Nennen Sie mich nicht Ihren Freund, Herr von Lassen,“ rief Hermann heftig aus, „ich habe gegründete Ursache, anzunehmen, daß Sie mir feindlich gesinnt sind, und ich kam her, um die Gründe des hinterlistigen Thuns zu erfahren, das mir schaden soll, um mir unbekannter Ursachen willen.

„Sie wählen starke Ausdrücke, Herr von Werben,“ suchte der Baron den Maler zu beschwichtigen, „Ausdrücke, die ich der leicht aufschäumenden Jugend zugute halten will, weil ich sonst mit der Waffe in der Hand Genugthuung fordern müßte. Worauf Sie anspielen mit Ihrer Erwähnung eines hinterlistigen Thuns verstehe ich nicht, es müssen leichtfertige Ueberbringer von Nachrichten sein, die in Ihren Diensten stehen, und es thut mir leid, daß Sie nicht lauterere Quellen haben, aus denen Sie schöpfen.“

Er sprach so ruhig, sprach das letzte mit einem solchen Anfluge von Verachtung, daß Hermann nicht sofort eine Entgegnung fand und schnell im Geiste erwog, daß sein ehrliches Wort, seine Forderung einer geraden, biederen Erklärung hier nichts nützen werde und er seine Anschuldigungen doch auf nichts zu stützen vermöge, als auf Peter's Warnungen und die Reden Andreas', den er nicht einmal hineinziehen wollte in den Handel, den er mit dem Baron auszufechten hatte. Aber da fühlte er im richtigen Augenblicke den Brief, den er sammt dem Duplikate zu sich gesteckt, in seiner Brusttasche knistern, und diesem Beweise gegenüber nahm er aufs Neue den Kampf mit dem Gegner auf.

„Es wurden Briefe von mir aufgefangen und Briefe nachgeahmt,“ sagte er scharf, „und alle Fäden dieses Wirrnisses nehmen ihren Anfang in Ihrem Hause, Herr von Lassen. Ich bin sehr geneigt, anzunehmen, daß Peter in Ihrem Solde stand, und von Peter, verstehen Sie mich wohl, Herr Baron, von Peter bin ich auf Sie aufmerksam gemacht und vor Ihren Tücken und Geheimnissen gewarnt worden.“

Ein kurzes, höhnisches Lachen drang über die Lippen des Hausherrn und verbarg nur mühsam seine Bestürzung, daß Madraß geplaudert, und seine Angst, was er alles von der Vergangenheit verrathen haben mochte. „Lieber Freund,“ sagte er endlich und seine Stimme suchte wieder gemüthlich und unbefangen zu klingen, „erlauben Sie mir, daß ich recht von Herzen lache, lache über das allerliebste Märchen, das Ihnen ein Blödsinniger erzählt und das Sie mir nun so ernsthaft vortragen, als könne der tolle Spuk eines umnachteten Geistes zwischen zwei Männer treten, die sich jahrelang kennen und von denen der eine, erlauben Sie, daß ich dies Recht für mich in Anspruch nehme, dem andern nur das größte Wohlwollen entgegenbringt. Was erzählen Sie da von nachgeahmten Briefen 2c. 2c., Sie werden zugestehen, daß der Wahnsinn oft tolle Ausgeburten seiner Phantasie in die Welt hineinschickt.“

„Ausgeburten, wie diese aber,“ Hermann zog die Briefe heraus, „nehmen feste Gestalt an, man hat es mit Thatsachen, nicht nur mit Gerüchten zu thun, und wenn man sich letzteren gegenüber auf das Leugnen verlegen kann, muß man angesichts der ersteren doch eine bündige, stichhaltige Erklärung abzugeben wissen.“

Der Baron erkannte sofort die Schreiben in des Malers Hand und abermals durchzuckte ihn der Schreck, was Peter, der den Brief Hermann's, der damals Frau von Werben zugestellt worden, gestohlen und ihn dem jungen Mann gebracht haben mußte, noch weiter verrathen haben konnte. Aber er war nicht willens, sich durch ein paar elende Fetzen Papiers stürzen zu lassen, neue Racheentwürfe, die er geplant, zu verwerfen, eine

zialblätter der erwähnten Kategorie ist nicht so selten und scheint nur eine besondere Form der Subvention derselben zu sein, die wohl einmal eine nähere Beleuchtung im Abgeordnetenhause verdiente.

— Ueber die Lage der **Lotteriefrage** giebt die „Magd. Ztg." folgende Mittheilung:

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. März d. J. wurde der seitens der Abgg. Windthorst und Löwe (Bochum) eingebrachte Antrag, „die Staatsregierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes eintreten lassen zu wollen, durch welches alle in den Staaten des deutschen Reiches bestehenden Lotterien aufgehoben werden und die Errichtung neuer verboten wird," abgelehnt und der Gegenantrag des Abg. v. Minnigerode angenommen, „die Staatsregierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes eintreten zu lassen, durch welches eine einheitliche Regelung des Lotteriewesens innerhalb der Einzelstaaten angebahnt wird." Damals hatte der Unterstaatssekretär Meinecke die Erklärung abgegeben, daß der Antrag des Abg. v. Minnigerode mehr Aussicht habe, von der Staatsregierung angenommen zu werden, als der Antrag Windthorst-Löwe, weil er nicht so entschieden Front mache gegen das ganze Lotteriespiel. Die Staatsregierung ist nunmehr dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses und damit der Frage näher getreten, nach welcher Richtung hin Gleichmäßigkeit in den Verhältnissen des Lotteriewesens der einzelnen Staaten herbeizuführen sei, ob das in der Differenz der Lotterie-Einnahmen in den einzelnen Staaten liegende Mißverhältniß durch eine Vermehrung der Loose der preußischen Lotterie oder durch eine Einwirkung des Reiches auf die Einzelstaaten dahin zu beseitigen sei, daß das Lotteriewesen nach Maßgabe der Bevölkerungszahl und der Finanzkraft der Einzelstaaten geregelt werde. Preußen hat bisher trotz der erheblichen Vermehrung der Einwohnerzahl die im Jahre 1859 beschlossene Anzahl von Loosen (80,000 Stamm- und 15,000 Freiloose) unverändert festgehalten, während im letzten Jahrzent die Zahl der Loose der Sächsischen Lotterie von 34,000 auf 1000,000, die der Hamburger Lotterie von 32,000 auf 84,000 und die der Braunschweigischen Lotterie von 25,000 auf 100,000 gestiegen ist. In Preußen hat das Spielen in diesen Lotterien so zugenommen, daß jetzt die Zahl der von preußischen Staatsbürgern gespielten nichtpreußischen Loose wohl auf 100,000 geschätzt werden darf, wodurch dem preußischen Fiskus eine Einnahme von ungefähr 5,000,000 Mark jährlich entgeht. Die Loose der preußischen Lotterie sind so schnell vergriffen, daß die Spiellustigen sich gleichsam genöthigt sehen, ein sächsisches, braunschweigisches oder Hamburger Loos zu nehmen. Eine andere Frage ist die, ob Sachsen, Braunschweig und Hamburg sich eine Beschränkung der Anzahl der Loose ihrer Lotterien gefallen lassen werden. Die Beschränkung würde allein von Reichswegen, d. h. ohne Zustimmung der genannten Staaten nicht vorgenommen werden können, wenn es richtig wäre, was der Bundeskommissar, Geh. Oberfinanzrath Gierth, in der Reichstags-Sitzung vom 28. Mai 1881 sagte, daß nämlich die Aufrechterhaltung oder Aufhebung der Staatslotterien lediglich in der Kompetenz der Landesregierungen stehe.

— Aus **Frankfurt a. M.**, 17. Mai, schreibt man der „Voss. Ztg.": In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung theilte der Ober-Bürgermeister Dr. **Miquél** auf eine Interpellation mit, daß der Magistrat in voriger Woche eine wohlbegründete, auf die Verhältnisse der hiesigen Stadt hinweisende **Eingabe gegen die neue Stempelsteuervorlage** an den Bundesrath gerichtet habe. Die Versammlung nahm diese Mittheilung mit Befriedigung entgegen und beschloß den Magistrat zu ersuchen, die Eingabe in Abschrift an die Stadtverordneten gelangen zu lassen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bemüht sich heute in einem Leitartikel, zu beweisen, daß der Sieg der Freisinnigen in **Lüben-Bunzlau** bedeutungslos sei. Was hätte die „Nordd. Allg. Ztg." wohl gesagt, wenn der **konservative** Kandidat gesiegt hätte??

— In Betreff des Artikels des „Berl. Tageblatts": „**Ein vereiteltes Attentat**" bringt die „Nordd. Allg. Ztg." heute noch eine offiziöse Mittheilung, in welchem auf das Bestimmteste versichert wird, daß „alle in diesem Artikel enthaltenen Mittheilungen, welche sich auf die Allerhöchste Person und Deren Entschließungen beziehen, vollkommen aus der Luft gegriffen sind."

— Der „Germania" zufolge sind für den preußischen Antheil der Olmützer Diözese die **Dispense** für die 4 letzten noch nicht dispensirten Priester eingegangen. Auch in dem preußischen Antheil der Prager Erzdiözese sind jetzt alle Dispense eingegangen.

— Wie die „N. Ztg." erfährt, hat die **afrikanische Assoziation** den Wunsch zu erkennen gegeben mit der **deutschen Regierung** in Verhandlung zu treten über die **Anerkennung** des am Kongo zu begründenden neuen afrikanischen Staatswesens. Von Seiten der deutschen Regierung ist man allem Anschein nach bereit, dieser Aufforderung zu entsprechen, als Vorbedingung ist die Zusicherung der Stellung Deutschlands als meistbegünstigten Staates zu betrachten. Der neue Staat ist mit der definitiven Festsetzung seiner Grenzen beschäftigt. Auch von portugiesischer Seite werden neuerdings Anstrengungen gemacht, um Deutschland für die dortigen Anschauungen günstiger zu stimmen und steht das Wiedereintreffen des portugiesischen Gesandten Marquis Penafiel nach längerer Abwesenheit mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang.

— Das Berliner Schöffengericht hatte gestern abermals über einen anläßlich des **Frister-Roßmann'schen Strikes** verübten **Exzeß** zu verhandeln. Der Arbeiter Thürmann gehörte zu Denjenigen, welche die Arbeit niedergelegt hatten und den Arbeitenden vor der Fabrik aufzulauern pflegte. Als am 19. April Abends der Zimmermann Liebig, welcher die Arbeit wieder aufgenommen hatte, die Fabrik verließ, wurde er von einer Rotte von ca. 10 Mann überfallen und mit den Worten: „Da ist ja der Lump!" durch die Skalitzerstraße verfolgt. Er wehrte sich mit dem Lebensvertheidiger, den er bei sich führte, die Gegner ab und flüchtete in das Haus des 54. Polizeibureaus. Hier strauchelte er aber und kam zu Falle und nunmehr packte ihn der Angeklagte bei der Kehle und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht, so daß das Blut aus Mund und Nase quoll. Als die übrigen Verfolger ihm zuriefen: „Stich' doch den Hund nieder!" machte der Angeklagte eine verdächtige Bewegung nach der Hosentasche, der Angegriffene entfloh aber noch rechtzeitig und in demselben Moment erhielt er auch Beistand von einem Schutzmann, der den Angeklagten festnahm. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf den unglaublichen Terrorismus, welcher gerade bei diesem Strike von den Strikenden zu Tage gefördert worden ist und eine schwere Gefahr für die öffentliche Ruhe in sich barg, 6 Monate Gefängniß. Der Vertheidiger machte einige mildernde Gesichtspunkte geltend, die den Gerichtshof veranlaßten, eine Strafe von drei Monaten Gefängniß für ausreichend zu erachten.

B. Die diesjährige **Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte**, welche am 18. September in Magdeburg zusammentritt, wird nach dem nunmehr definitiv festgestellten Programm bis zum 23. währen, nachdem der geschäftsführende Ausschuß zufolge der zahlreich eingegangenen Anmeldungen die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die bislang gebräuchliche viertägige Dauer des Kongresses nicht hinreichen werde. Die allgemeinen Sitzungen sind auf den ersten und letzten Tag anberaumt. Die Zwischenzeit ist für die Sektionsberathungen und einige Ausflüge bestimmt. Für die allgemeinen Sitzungen sind bisher sechs Vorträge angemeldet, von denen einer, der des Geheimrath Koch (Berlin) nur bedingungsweise zugesagt ist. Von den übrigen ist von aktuellem Interesse im Hinblick auf die zeitigen Kolonisationsbestrebungen das von dem bekannten Reisenden Gerhard Rohlfs angekündigte Thema „Die Bedeutung Afrikas in Beziehung auf Deutschland." Nicht minder darf auf allgemeine Beachtung Anspruch machen der Vortrag des Prof. Kirchhoff (Halle) „Der Darvinismus in der Völkerentwickelung." Des Weiteren stehen noch aus: Prof. Brauns (Halle), „die Insel Yeso und ihre Bewohner"; Ober-Bergrath Huyssen (Halle) „die Tiefbohrungen im norddeutschen Flachlande"; und Medizinalrath Schwartz (Köln), „die Stellung der Hygieine zur praktischen Heilkunde". Was die Sektionsverhandlungen angeht, so ist ihr recht umfangreiches Programm seinem größten Theile nach naturgemäß nur für den Fachgenossen berechnet. Jedoch ist eine Reihe von Themen auch für weitere Kreise von Interesse. Wir rechnen hierher folgende Referate: Sanitätsrath Dürr (Hannover), „die Entwickelung der Kurzsichtigkeit während der Schuljahre"; Dr. Jahn (Merzig), „Pubertätszeit und Schülerüberbürdung"; Dr. Pätz (Alt-Scherbitz), „über den Weg der agrikolen Irrenanstalten"; Dr. Eyselen (Blakenburg), „der Einfluß der Witterungsverhältnisse auf das Allgemeinbefinden chronischer Nervenkranker"; Dr. Emmerich (München), und Dr. Schreiber (Magdeburg), „über Flußverunreinigung durch mineralische Effluvien"; Professor Reichardt (Jena), „die Licht- und Schattenseiten der Wasserversorgung der Städte aus den Flüssen"; Dr. Börner (Berlin) und Brill (Magdeburg), „Inwieweit hat sich die obligatorische Trichinenschau zur Verhütung der Trichinenkrankheit bewährt?" Prof. Loyke (München), „Grundluft und Grundwasser in ihrer Beziehung zur Entstehung und Verbreitung epidemischer Krankheiten"; Direktor Weinlig (Sudenburg), „die Rauchplage in den Städten und die Mittel der Abhilfe"; Dr. Jacobi (Breslau), „die gesundheitlichen Nachtheile der städtischen Keller- und Hofwohnungen". Im Allgemeinen steht für die ärztlichen Theilnehmer eine reichere Ausbeute zu erwarten als für die speziellen Naturforscher. So vereinigen sich in der chirurgischen Sektion nahezu alle Koryphäen Deutschlands; ferner sind in der psychiatrisch-neurologischen Abtheilung 16, in der otiatrischen 12 Vorträge angemeldet. Beachtenswerth ist noch das Referat über Rhachitis, bei welchem sechs Spezialisten ihre Erfahrungen darlegen werden. Schließlich ist noch der Ausflüge und Besichtigungen, welche man projektirt, zu gedenken, zunächst der auf den Sonntag anberaumten Fahrt nach dem Harz. Ferner ist in Aussicht genommen der Besuch von Staßfurt, Gommern und Halle. Als Geschäftsführer der Versammlung fungiren Oberstabsarzt Gähde und Prof. Hochheim.

Breslau, 17. Juni. Der Redakteur der „Schles. Volks-Ztg." (Organ der Zentrumspartei), Dr. Franz Garthaus, wurde heute vom Schöffengericht wegen Beleidigung des **Majors Steinmann in Oldenburg** zu 900 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Hamburg, 18. Juni. Eine von großen Kaffeefirmen ausgehende **Petition** an den Reichskanzler wegen Einführung der Surtaxe d'entrepot fand an der Börse wenig Betheiligung und nur etwa 50 Unterschriften.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Im Ministerrathe theilte Ferry die die **Verhandlungen mit England** betreffenden Schriftstücke mit und bemerkte, die **Konferenz** werde acht oder zehn Tage nach der Annahme des englisch-französischen Abkommens durch das englische Parlament zusammentreten; die Mächte würden auf der Konferenz jede durch ihren in London beglaubigten Botschafter und einen für diese Gelegenheit ernannten finanziellen Rath vertreten sein. Ferry besprach auch die besondere Abmachung mit England betreffs der Neutralisirung des Suezkanals, die nicht der bevorstehenden Konferenz unterbreitet werden soll, sondern einer zweiten Konferenz vorbehalten ist, die zusammenberufen werden soll, wenn die erstere glücklich verlaufen sein wird. — Der Ministerrath beschäftigte sich außerdem mit dem **Rekrutirungsgesetz**, über welches die Kammer gegenwärtig verhandelt. Dieses Gesetz, das nicht lebensfähig, wird vor dem Senat keine Gnade finden. Die Regierung hat deshalb auch die Absicht, zwischen der ersten und zweiten Berathung des Rekrutirungsgesetzes einen Gegengesetzentwurf auszuarbeiten und diesen der Kammer vorzulegen. Ob sie mit ihrem Gesetzentwurf mehr Glück haben wird, als der Kammerausschuß, ist zweifelhaft. Jedenfalls wird es lange dauern, ehe Frankreich eine endgiltige Militär-Organisation haben wird; aber der Kriegsminister General Campenon hat ja in der gestrigen Kammersitzung erklärt, daß Frankreich heute allen Möglichkeiten siegreich die Spitze bieten könne! — Der „Agence Havas" zufolge hätte der portugiesische Gesandte in Paris in einer Unterredung mit einem Berichterstatter erklärt, daß Portugal geneigt sei, in der **Kongofrage** wichtige Zugeständnisse zu machen. Die portugiesische Regierung werde vorschlagen, der Kongokommission einen internationalen Charakter zu geben und zu derselben alle Nationen zuzulassen, welche in Centralafrika und Südafrika Interesse haben. Zum Vorbild solle die Donaukommission genommen werden. Der Gesandte habe ferner erklärt, Portugal beabsichtige keineswegs eine Ausdehnung seines Gebietes, sondern nur die Aufrechterhaltung seiner Rechte.

Paris, 17. Juni. Der Konseilspräsident richtete an den Deputirten Guillot, welcher die Bezahlung der **egyptischen Entschädigungen** verlangt, ein Schreiben, worin es heißt:

Rache, die sein ganzes Sein mehr denn je beschäftigte, weil ihre Erfüllung ihm so plötzlich wieder entrückt worden war; an der Größe der Gefahr richtete sich seine volle Energie auf und mit kalter, klarer Stimme fragte er schnell: „Wer beweist Ihnen, mein lieber Herr, daß ich jemals dies Geschreibsel vor meinen Augen gehabt?"

Ja, wer bewies es? Hermann hätte wieder antworten mögen: „Meine Ueberzeugung sagt es mir," aber er wußte, daß er nichts damit erreichen werde und mit halbem Seufzer näherte er sich der Thür, um die unerquickliche Unterhaltung zu beenden. Im Hinaustreten fast überflog sein Blick noch einmal die luxuriöse Einrichtung des Zimmers und blieb auf einem Bilde haften, das über dem Schreibpult hing und die Stadt Wien darstellte.

In rascher Ideenverbindung kamen ihm die Gerüchte ins Gedächtniß, die von den Rosenbergs geschickt auf dem Lande und in der Stadt verbreitet worden und nach denen der Baron ein Abenteurer, ein Mann mit dunkler Vergangenheit und anderen ehrenvollen Titeln sein mußte. Das Gerücht war aufgetaucht und dann wieder verschollen, für ihn aber erwachte es in seiner ganzen Stärke beim Anblick des Gemäldes, das die Heimathsstadt der Lassens wiedergab, es war wahr, der Mann hatte bestimmte Zwecke und Absichten bei den Wegen, die er einschlug, und wie er hier eine einsame Frau umgarnte, einen Sohn vom Mutterherzen fern hielt, konnte er auch in früherer Zeit schon Sünden begangen haben, die es werth waren, entdeckt zu werden, um den Heuchler in allen, allen Punkten zu entlarven. Ein rascher Schritt und er befand sich dem Baron wieder gegenüber; seine Augen flammten, seine Figur hatte sich zur vollen Höhe aufgerichtet, und seine Stimme klang tönend, als er ausrief: „Sie verweigern mir jede Auskunft, jede, Herr von Lassen, die mich darüber belehren könnte, weshalb Sie mein Gegner sind, und lassen mich reisen, ohne daß mein Hierherkommen seinen Zweck erfüllt und mir Klarheit in unsere Angelegenheit verschafft hätte?"

„Ich lasse Sie reisen," lächelte der Baron fast ironisch und machte eine Handbewegung, als wolle er den Besucher jetzt entlassen.

„So sage ich Ihnen, Herr von Lassen", der junge Mann blickte dem Gegner fest ins Auge, „daß meine Fahrt von hier aus ein anderes Ziel als Leipzig haben soll, daß ich nach Wien gehe, Wien, verstehen Sie mich wohl, und nicht ruhen und rasten werde, bis ich erfahren habe, ob die Vergangenheit des Mannes makellos ist, der, wie es mir scheint, Vortheil aus der Verlassenheit der Gebieterin von Werbenshöh zu ziehen sucht."

Ein kurzer Schrei, ein flammendes Roth auf den Wangen, und der Baron stürzte auf den jungen Mann zu, als wolle er ihn erwürgen. Gleich darauf wich er aber zurück, ein Zug tiefster Bosheit trat in seinen Zügen zutage und eisig sagte er: „Wenn Sie es können, dann reisen Sie, aber auf Ihre Fährte würde ich die Polizei aufmerksam machen, ihre Häscher würde ich hinter Sie hersenden, den Telegraph würde ich spielen lassen; denn, mein Herr Maler, der Sie so geschickt Mittel und Wege ersinnen, mich zu verderben, mir zu schaden, ich habe gegründete Ursache, anzunehmen, daß Sie mit meiner Tochter ein Liebesverhältniß gehabt, daß Sie mit ihr am Ufer des Flusses zusammengetroffen, daß Ihre Hand vielleicht die unschuldige Veranlassung gewesen, daß Irene ins Wasser geglitten, daß Sie dann später Reue fühlten und sie der Hütte zutrugen, von wo Sie so schnell flohen, daß kein Mensch eine Rechenschaft von Ihnen fordern konnte."

„Herr! — — —"

„Ruhig, mein Freund, dagegen würde alle Empörung, alles Entrüstetsein nicht helfen, Thatsache ist, daß ich unter den Papieren meiner Tochter Gedichte und Prosa fand, für Sie bestimmt, an Sie gerichtet, wenn sie auch nicht abgingen und daß Sie Sich mit ihr allein am Ufer des Flusses befanden, als das Unglück geschah. Sie sehen eben, daß Sie es mit keinem ungeübten Gegner zu thun haben, daß man all seine Hilfstruppen zu Felde zieht und —"

„Vergißt," fiel Hermann fast tonlos vor Erregtheit ein, „daß sich ein solches Wort nicht ungestraft sprechen läßt, daß es Blut fordert, Herr von Lassen, Blut, und daß ich Ihren weiteren Bestimmungen darüber in kürzester Frist entgegensehe."

„In kürzester Frist," wiederholte der Baron eisig und sein Blick glitt mit solcher Genugthuung über die junge, kraftvolle Gestalt vor ihm, als suche er sich schon jetzt die Stelle aus, wo er sie am empfindlichsten schädigen könne.

Noch eine kurze, gemessene Verbeugung und der Maler war gegangen, in seinem Zimmer aber griff Herr von Lassen nach der Kassette, die er öffnete, um das Bild der todten Frau herauszunehmen, und mit fanatischem Ausdruck in die lieblichen Züge starrend, murmelte er triumphirend: „Thörichter Knabe, ich bekannt als der beste Schütze und Du, Du ein Mann der Palette, des Pinsels!"

(Fortsetzung folgt.)

Schreibmaschinen.

Immer häufiger kommen jetzt von Amerika und England Briefe und Drucksachen übers Meer, deren Adresse nicht geschrieben ist, sondern aus Druckbuchstaben besteht. Diese Adressen sind mit Schreibmaschinen hergestellt, deren Anwendung für die geschäftliche Korrespondenz sich immer mehr verbreitet, so daß z. B. derartige Maschinen schon seit nahe an zehn Jahren auch in Deutschland erhältlich sind.

Die verbreitetste und wohl auch beste dieser Maschinen ist der Type-writer, von Remington in Chicago (nach anderen Angaben von Latham Scholes) erfunden. Die Einrichtung desselben ist folgende. Der ganze Apparat, auf einem Tischchen befestigt, mit 16 Zoll in der Länge, Breite und Höhe. Obenauf befindet sich ein mit Kautschuck bekleideter „Papiercylinder", parallel mit ihm eine hölzerne Rolle. Zwischen beide wird das Papier gebracht, welches beschrieben, d. h. mit den einzelnen Buchstaben bedruckt werden soll. Dicht unter dem Papiercylinder liegt das färbende Band. Bei Beginn des Schreibens ist dies auf eine Trommel an der einen Seite der Maschine gerollt, von welcher es sich mit dem Fortgange des Schreibens selbst abwindet, um auf einer korrespondirenden Trommel der anderen Seite wieder aufgewunden zu werden. Die aus gestähltem Eisen dauerhaft hergestellten Typen stehen in einem Kreise von etwa 7 Zoll Durchmesser und sind mit ihrem unteren Ende auf Hebeln von etwa 3 Zoll Länge befestigt. Die kurzen Arme der Hebel stehen jeder mit einem Draht in Verbindung und durch diesen mit der Klaviatur. Letztere umfaßt in vier über einander (wie bei einer Orgel) angebrachten Reihen 44 Tasten, welche das Alphabeth, die Ziffern und die Interpunktionszeichen enthalten. Die Ordnung ist nicht alphabetisch, sondern, wie beim Setzkasten, durch die Häufigkeit des Gebrauchs der einzelnen Buchstaben beeinflußt. Die Tasten sind Glasknöpfe, deren jeder dasjenige Zeichen trägt, mit dessen Type er verbunden ist. Beim leisen Berühren der Taste mit dem Finger wird die Type in die Höhe geschnellt und auf dem Papier abgedruckt, wonach sie durch ihre eigene Schwere an ihren Platz zurückfällt. Das Schreibpapier wird beim Schreiben durch eine Feder immer weiter nach links gerückt. Wenn die Zeile ihrem Ende naht, wird der Schreibende durch das Ertönen eines Glöckchens benachrichtigt, daß er abbrechen oder das Wort abtheilen muß. Hierauf wird durch Druck auf einen Hebel an

„Sie wissen, daß blos die Entschädigungen unter 5200 Fr. bis jetzt sofort bezahlt wurden. Was die übrigen anbelangt, so ist deren Bezahlung der Lösung der finanziellen Fragen untergeordnet, welche in ihrer Gesammtheit der Prüfung der Mächte, die dem Liquidationsgesetze ihre Zustimmung gegeben, unterbreitet werden sollen.“ — Das Verbot der Stiergefechte hat in ganz Südfrankreich große Erregung hervorgerufen. Eine große Versammlung, die gestern in Nimes abgehalten wurde, faßte folgenden Beschluß:

„Die Versammlung erhebt entschlossenen Einspruch gegen die übertriebenen und lügnerischen Artikel der Pariser Presse über die Stiergefechte. Im Namen der durch die Nachricht eines die Stiergefechte verbietenden Rundschreibens stark erregten Nimer Bevölkerung drückt sie den Wunsch aus, daß die Gemeindebehörden vorkommendenfalls von ihrem ganzen Einflusse bei der Regierung Gebrauch zu machen verstehen werden, um die Abschaffung dieser Spiele zu verhindern, welche nach dem Geschmack und den Sitten der ganzen Bevölkerung Südfrankreichs sind.“

Dieser Protest wurde sofort zum Präfekten gebracht, der nach Paris reiste, um mit dem Minister zu sprechen, und der Bürgermeister von Nimes berief den Gemeinderath, um über die Sache zu berathen. Es heißt, daß der royalistische Deputirte des Gard, Pieyre, nächsten Donnerstag an die Regierung eine Frage über die Sache stellen werde.

Paris, 18. Juni. Das Börsenblatt „Le Matin“ bringt vom französischen Handelsminister folgende Mittheilung:

„Deutschland sucht Tag für Tag mehr mit seinen Erzeugnissen auf den Märkten des nördlichen Spaniens die unsrigen zu verdrängen; Bijouterie-, Quincailleriewaaren und Möbel, die sonst fast ausschließlich in Frankreich gekauft wurden, werden in dieser Gegend immer seltener begehrt. Unser Handel darf eine Gegend nicht aus dem Auge verlieren, mit der sie zu Wasser unter den ausnahmsweise günstigsten Verhältnissen und zu Lande durch Eisenbahnen verbunden ist. Unsere Industrie kann ihrerseits an der Bewegung, die sich mit jedem Jahre deutlicher herausstellt, ihren Antheil nehmen. Einige unserer Landsleute haben dies vollkommen eingesehen und sich am Platze niedergelassen. Von guten, in Frankreich geworbenen Arbeitern unterstützt, kämpfen sie mit Vortheil nicht bloß mit der Einfuhr, gleichviel woher sie kommt, sondern auch mit ihren Konkurrenten spanischer Abkunft.“

Obgleich diese Mittheilung nur auf Franzosen berechnet ist, wird es doch auch für die deutschen Industriellen gut sein, sie zu kennen.

Paris, 17. Juni. Gestern begab sich der Präsident des Senatsausschusses für die Bittschriften in Begleitung von Hebrard, Pelletan und Graf von Saint-Vallier zum Konseilspräsidenten Jules Ferry, um seine Aufmerksamkeit auf die Bittschriften hinzulenken, welche die Bewohner der Mittelmeerküsten wegen Unterdrückung der Spielhölle von Monte Carlo eingereicht. Diese Bittschriften waren zwei Mal erneuert und jedesmal vom Senat an die Regierung verwiesen worden, ohne daß die Regierung jedoch etwas in der Sache gethan. Graf Saint-Vallier erinnerte Jules Ferry daran, daß Lord Lyons nach dem Aufenthalte der Königin von England in Mentone betraut worden sei, wegen Monte Carlo Vorstellungen zu machen und daß dieser sich an Freycinet gewandt hatte. Er (St. Vallier) habe damals Frankreich in Berlin vertreten, wo die deutsche Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin ihm lebhafte Vorstellungen in dieser Hinsicht gemacht hätten. Jules Ferry zweifelte nicht daran, daß Frankreich die Pflicht habe, einen Druck auf den Fürsten von Monaco auszuüben, verlange indessen, daß man der Regierung ihre Aktionsfreiheit lasse, indem er versprach, er werde sich in kürzester Frist mit der Sache beschäftigen.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Juni. Ueber den Inhalt des englisch-französischen Uebereinkommens bringen die „Daily News“ eine anscheinend von dem Londoner auswärtigen Amte inspirirte Pariser Korrespondenz, in welcher Mittheilungen über Das gemacht werden, was das Uebereinkommen enthält und in noch höherem Grade, was dasselbe nicht enthält. Der Inhalt der provisorischen Abmachungen wird nachstehend angegeben: 1. „Die englischen Truppen bleiben bis zum 9. Januar 1888 in Egypten, wenn es sonst die Wiederherstellung der Ordnung den Ministern Ihrer Majestät nicht gerathen erscheinen läßt, das Land schon früher zu räumen. Die Okkupation kann jedoch verlängert werden, wenn Dies der Anschauung der Britischen Regierung nach erforderlich erscheint und wenn eine Großmacht sich dieser Anschauung anschließt. Die Britische Okkupation ist daher bis zu 1. Januar 1888 vollständig dem Ermessen der Britischen Regierung überlassen und wird es nach diesem Zeitpunkte weiter bleiben, da nur der einstimmige Beschluß der Mächte die Okkupation verfügen kann. Diese Einstimmigkeit gegen das Urtheil und den Willen Englands liegt aber außerhalb dem Bereiche der menschlichen Möglichkeit und die Dauer der Okkupation ist daher thatsächlich ganz dem Willen Englands anheimgegeben. 2. „Der Präsident der Staatsschulden-Kasse (Caisse de la dette) wird stets ein Engländer sein, und er wird bei Stimmengleichheit die Entscheidung treffen. Der Bericht, daß der Präsident einen Sitz im Egyptischen Ministerrathe haben werde, ist unbegründet. 3. „Die Meldung, daß alle für Rechnung der Staatskasse eingesammelten Gelder in diese Kasse fließen und daß daher die Mitglieder derselben die Staatsausgaben regeln werden, ist unrichtig. 4. „Der Vorschlag, daß England 8 000 000 Pfd. St. gegen eine Verzinsung von 4pCt. vorstecken solle, bildet keinen Theil des Uebereinkommens. Diese Angelegenheit wird erst auf der Konferenz zur Besprechung gelangen.“ Außerdem soll Frankreich „eine Konzession von größter Wichtigkeit für die Aktionsfreiheit Englands gemacht haben“, auf welche der Korrespondent der „Daily News“ vorläufig nicht näher einzugehen für gerathen findet. Dafür erklärt er, daß M. Ferry durchaus nicht das Verlangen trägt, daß England die Zinsengarantie für das Anlehen von 8 000 000 Pfd. St. übernehme, „da Dies den Vorwand bieten könnte, die Okkupation zu verlängern.“ Zum Schluß heißt es: „Das Gerücht, daß Fürst Bismarck England unfreudlich gesinnt sei, weil es in der letzten Zeit eine sonderbare Stellung in Deutsche Interessen berührenden Fragen eigenommen und weil der Reichskanzler einem herzlichen Einvernehmen zwischen Frankreich und England mißtraut, ist das Werk purer Erfindung. Die ausgesprengte Behauptung steht in direktem Widerspruche mit den eigenen Aussagen des Fürsten.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 17. Juni. Zur Frage von den russischen Eisenbahn-Bediensteten fremder Nationalität, die immer wieder in der Presse ventilirt wird und bekanntlich die Dekretirung einer Regierungsmaßregel zur Folge gehabt hat, wonach auf den strategischen Bahnen Rußlands nur Russen angestellt werden dürfen, bringen die „Mosk. Wed.“ einen Artikel, in dem sie nachweisen, wie diese Vorschrift z. B. auf einzelnen Bahnen des Weichselgebietes und der süd- und nordwestlichen Gouvernements beachtet wird.

„. . . Diese Linien — „heißt es u. A. — sind die Schlachtlinien des Polonismus. Von oben bis unten sind alle auf diesen Bahnen dienende Beamte Polen und darunter viele ausländischer Unterthanschaft. Ausländer giebt's besonders viele auf den Linien Warschau-Wien, auf der Bromberger und der Weichselbahn. Allerdings ist ihre Zahl in der letzten Zeit eine etwas geringere geworden, aber diese Abnahme vollzieht sich so langsam, als wenn es nicht darauf ankäme, die diesbezügliche Vorschrift des Ministers der Kommunikationen schneller auszuführen; zudem erklärt sich jene Abnahme von Ausländern dadurch, daß dieselben in den russischen Unterthanenverband übertreten. Die Heranziehung von Ausländern zum Eisenbahndienst bei uns hat keinen Sinn mehr, seitdem die Eisenbahnverwaltungen überlaufen werden von Bittstellern aus der Zahl „ihrer Leute“. Genauen Nachrichten zufolge ist die Verwaltung der Iwangorod-Dombrowo-Bahn bereits von einer Masse von Gesuchen um Anstellung überhäuft; unter den Bittstellern befinden sich viele Ausländer, von denen Jeder sich verpflichtet, russischer Unterthan zu werden. Bei der Anwerbung der Bediensteten dieser Bahn wird preußische Vorsicht zu üben angerathen sein, denn es ist ja eine strategisch wichtige Bahn. Das von vielen Zeitungen kolportirte Gerücht, daß man von allen Eisenbahn-Beamten entschieden gute Kenntniß des Russischen verlangen werde, ist nach allen Seiten hin ein sehr wichtiges. Wenn diese Maßregel praktisch auch wirklich durchgeführt wird, so wird die eingeborene russische Bevölkerung durch dieselbe fortan vor Beleidigungen bewahrt bleiben, denen sie jetzt ausgesetzt ist, wenn sie Bedienstete und Beamte russischer Bahnen in unseren Grenzländern russisch anredet. Natürlich müßte auch diese Sache zuerst oben angegriffen werden, bei verschiedenen höheren Beamten.“

Das Blatt führt dann einige Beispiele dafür an, daß solche Eisenbahnbeamte russische Fragen mit einem polnischen „verstehe nicht“ beantworten.

Petersburg, 15. Juni. Der Kohlenzollagitation der „Mosk. Ztg.“ kommt es sehr zu statten, daß vor nicht langer Zeit am Westufer des Onegasees, zwischen Petrosawodsk und Powenetz, auf einer Entfernung von mehr als 100 Werst, Anthracitlager von zweifellos sehr bedeutender Mächtigkeit und einer Qualität aufgefunden worden sind, welche der der südrussischen und der englischen Kohle zwar um Einiges nachsteht, die mittelrussische Kohle dagegen übertrifft, und sich überdies mit der größeren Tiefe der Bohrungen bessert. Bis jetzt hat sich die Unternehmungslust jedoch der Sache noch nicht bemächtigt, weil bei dem sehr ungenügenden Stande der zwischen dem Onegasee und Petersburg bestehenden Verkehrsmittel die nordrussische Kohle mit der englischen im Preise nicht konkurriren kann. Dies würde erst dann möglich werden, wenn der durch die Newa, den Ladogasee und den Swirfluß vermittelte Schiffsverkehr mit dem Kohlenbecken den Anforderungen gemäß entwickelt wäre, und wenn auch die baltischen Häfen einen Kohlenzoll zu erheben berechtigt wären, der, wie die „Mosk, Ztg.“ meint, etwa 3 bis 4 Kopeken in Gold betragen müßte. Leugnen läßt sich nicht, daß die Erschließung des Kohlenlagers am Onegasee die Kohlenzollfrage in ein anderes Licht gerückt hat. Bei dem jedenfalls zu ermöglichenden wohlfeilen Wassertransport müßte die Onegakohle billiger beschafft werden können als die englische.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Juni. Den jüngst in Umlauf gewesenen Gerüchten, daß Midhat Pascha, Mahmud Damat und der ehemalige Scheich-ul-Islam in Taif auf Befehl der Pforte durch Gift ums Leben gebracht worden, wird heute ein amtliches Dementi entgegengesetzt. Ebenso wirgd auch die Meldung einiger französischer Zeitungen, daß die Pforte den zwischen Frankreich und Tunis geschlossenen Vertrag anerkannt hätte, als unbegründet bezeichnet.

Egypten.

* **Aus Kairo** meldet man den „Daily News“, daß in Korosko und Assuan Aufregung über das Vorrücken der Streitkräfte des Mahdi herrscht. Die Einwohner flüchten. Der Weg zwischen Berber und Korosko ist von den Aufständischen gesperrt. Die Gegend um Luxor ist sehr beunruhigt. — Ein Brief aus Assuan beschreibt die militärischen Vorbereitungen südlich des ersten Katarakts. Zu Ende des Monats werde angeblich die ganze Armee des Generals Wood längs dem Flusse von Assuan bis Wady Halfa vertheilt sein und ein oder zwei Bataillone der englischen Infanterie in Assuan würden den Platz gegen jeden Angriff Osmans oder selbst des Mahdi sichern. Der Korrespondent der „Times“ ist nicht so zuversichtlich, daß die Anwesenheit von ein paar Bataillonen englischer Infanterie den Marsch der Insurgenten besonders aufhalten werden. Er telegraphirt aus Wady Halfa:

„Die Position ist unstreitig sehr kritisch und verlangt eine unmittelbare energische Handlungsweise. Glücklicher Weise giebt uns das anbrechende Ramadanfest einen Monat Frist, da während der geheiligten Zeit die Operationen eingestellt werden dürften; nach dem Ramadan aber kann den Mahdi nichts abhalten, Egypten zu überschwemmen und bis nach Assiut, nur 12 Wegstunden von Kairo entfernt, vorzudringen. Unter diesen Umständen ist es eine strafbare Thorheit, den englischen Offizieren zu gestatten, hier zu bleiben. Der Rückzug jedoch würde nur das Signal zu einem allgemeinen Aufstande sein, und alle Anschauungen stimmen darin überein, daß so rasch als möglich Verstärkungen gesandt und das Dongola unter allen Umständen vertheidigt werden sollte. Die Handvoll Truppen, die hier steht, kann nur einige Stunden Widerstand leisten. Der Schluß ist unabweislich, daß britische Truppen zur Vertheidigung gesandt werden

---

rechten Seite der Maschine das Papier wieder in seine anfängliche Lage zurückgebracht; es macht zugleich eine kleine Drehung um seine Achse nach oben, so daß der nöthige Zwischenraum zwischen den Zeilen hergestellt wird, und nun kann die neue Zeile begonnen werden.

Die Handhabung dieser Maschine ist leicht. Die Einübung des Spiels auf der Klaviatur kann nicht schwierig sein. Ein Geübter soll, wie von verschiedenen Seiten bestätigt wird, in der Minute mindestens doppelt so viel als ein flotter Kurrentschreiber fertig bringen. Da der Apparat zunächst auf die englische Sprache berechnet war, so besteht die Schrift aus lateinischen und zwar nur großen Buchstaben. Sie ist sehr leserlich, Undeutlichkeiten sind unmöglich, kurz die Maschine ist so vorzüglich, daß die Tragweite ihres vielseitigen Nutzens noch gar nicht abzusehen ist. Durch ein besonderes Verfahren können nicht nur 2—16 Kopien mit dem Original zugleich gedruckt werden, sondern es kann das Original auch direkt auf Stein oder Metall übertragen und dann in Tausenden von Abzügen vervielfältigt werden. In Verbindung mit dem Hektographen sind etwa 40 Abzüge möglich. Hergestellt wird diese Maschine von der berühmten Gewehrfabrik E. Remington u. Sons in Chicago, früher in Ilion (seit 1873), als deren Agenten für die Welt sich Myckoff, Seamans u. Benedict, 281 und 283 Broadway, Newyork, annonciren. Dieselbe ist übrigens, wie bemerkt, auch in Deutschland zu bekommen, u. A. bei dem Importagenten F. G. Mylius in Leipzig. Sie wird in Amerika bereits seit nahe an 10 Jahren von den größten Telegraphengeschäften, vielen Geschäftsleuten, Advokaten, selbst von der Regierung benutzt. Die Western Union Telegraph Co. und die Illinois Central Railroad Co., welche Bureaus in beinahe allen Hauptstädten der Vereinigten Staaten haben und mehrere 100 Kommis beschäftigen, behaupten, durch ihre Benutzung jährlich 200 000 Dollar erspart zu haben. Die in Newyork erscheinende „Oesterreichisch-Amerikanische Zeitung“ sagt über dieselbe (Nr. 158 vom 28. Februar d. J.): „Die Kaufleute und Administratoren der großen Banken, Versicherungs- und Eisenbahn-Bureaus, fanden bald im Gebrauch der Maschine eine große Ersparniß an Geld und Arbeitskraft, denn ein Stenograph oder Korrespondent vermochte mit Hilfe dieser Maschine so viel zu leisten, als zwei der geschicktesten Arbeiter mit der Feder. Nicht allein die schwachen Augen wurden durch den Gebrauch geschont, selbst die Blinden lernten damit ebensogut schreiben wie die Sehenden; jetzt giebt es keine Blindenanstalt in Amerika, die nicht mehrere Maschinen hat. Das weltbekannte amerikanische Auskunftsbureau, Bradstreet, benutzt ausschließlich die Remingtonschreibmaschine zu seinen Berichten, und seine Kopistinnen (denn es giebt sehr viele Frauen, die durch Benutzung der Maschine ihr Brod verdienen), machen häufig 12 Kopien auf einmal damit. Für die dänische, spanische, französische, deutsche, norwegische, schwedische, czechische, ungarische und italienische Sprache liefert die Fabrik besondere Maschinen mit entsprechenden Accenten und Münzbezeichnungen. Nur eins ist an der Maschine auszusetzen, nämlich der Preis. Ein solcher Type-Writer kostet 100 Doll., und das wird doch manchen vom Kauf abhalten. Bedenkt man aber, wie hoch die ersten Nähmaschinen zu stehen kamen und was sie jetzt kosten, so ist doch zu hoffen, daß die Maschine noch einmal auch bei uns zum Hausgeräthe wird. Damit käme eine Umwälzung in das Schreibgeschäft, wie sie von Herzen zu wünschen wäre.

Amerika brachte noch zwei Schreibmaschinen hervor, den „Stenograph“ von Bartholomew (Preis 50 Dollar) und den „Calligraph“. Ersterer wird jetzt von den Herren Brown & Holland in Chicago vertreten, welche auch Unterricht im Gebrauch der Maschine ertheilen und eine Zeitschrift „Brown u. Holland Shortoard News“ herausgeben. Die Schrift, welche diese „Stenographirmaschine“ druckt, sieht der Morse'schen Telegraphschrift ähnlich. Ein Herr Beyerlen aus Stuttgart ist auf den Gedanken gekommen, diese Maschine mit einer zweiten elektrisch zu verbinden, so daß durch Uebertragung mittelst der Drähte sofort gewöhnliche Druckschrift geliefert wird. Die Maschine ähnelt den früheren Telegraphenapparaten, besteht aus zehn Tasten, 4 für jede Hand, eine für die Daumen und eine Bewegungstaste. Sämmtliche Tasten befinden sich auf einer nicht ganz 1 Fuß langen und etwa 8 Zoll breiten viereckigen Oberfläche. Das Schreiben wird bewirkt, indem einzelne Tasten oder mehrere gleichzeitig niedergedrückt werden, wobei eine stumpfe Nadel am entgegengesetzten Ende der Taste zunächst gegen einen mit Tinte getränkten Streifen und dann gegen einen endlosen ¼ Zoll breiten Papierstreifen gedrückt wird, auf welchem sie einen oder mehrere, je nach den berührten Tasten verschieden geordnete Punkte erzeugt. Die Handhabung der Tasten bringt zugleich auch die beiden Streifen zum Weiterrücken, ein Druck auf die Bewegungstaste läßt das Papier um das Doppelte vorrücken. Der Erfinder behauptet, man könne mit der Maschine in der Minute 600 Buchstaben drucken, die Handhabung sei leicht zu erlernen und die Schrift für jeden Geübten lesbar. Die angegebene Schnelligkeit genügt offenbar nicht für die Aufnahme einer Rede. Die gleichfalls in Chicago erzeugte Maschine „Caligraph“ wird in drei Sorten zu 70, 85 und 90 Dollar geliefert. Es wird versprochen, daß sie in 20 Minuten die Arbeit einer ganzen Stunde verrichte.

Eine ganz wesentlich billigere Leistung als diese amerikanischen Maschinen ist die „neue Typenschreibmaschine Original Hammonia“, gefertigt in der Nähmaschinenfabrik von Guhl u. Harbeck in Hamburg. Die von den Fabrikanten herausgegebene „Anleitung zum Gebrauch“ spricht sich über die Schnelligkeit der Leistungen nicht aus; ein Freund, der die Maschine probirt hat, schreibt uns, daß sich „ziemlich rasch damit arbeiten lasse, wenn auch die amerikanische Maschine nicht erreicht werde; es können auch gleichzeitig mehrere Kopien geschrieben werden.“ Der Preis dieser Maschine, die auch von F. G. Mylius in Leipzig bezogen werden kann, ist nur 45 Mark. Die Buchstaben sind große lateinische.

Das dringende Bedürfniß einer Vereinfachung des Schreibgeschäfts hat noch eine ganze Reihe erfindungsreicher Köpfe in Thätigkeit gesetzt, jedoch ohne den durchschlagenden Erfolg, den beispielsweise die Remington'sche Maschine errungen hat. So erfand in Italien ein Herr Michela eine Stenographiemaschine, die jedoch keine Buchstaben, sondern Zeichen liefert und in Rom und Paris (auf Veranlassung Gambetta's) einer Prüfung unterzogen wurde, ferner der Advokat Maggi eine „Klavigrafo“ genannte Maschine, welche „das Wort sofort in gewöhnlicher Schrift“ schreiben soll, in Deutschland Herr G. Gentilli in Leipzig einen „Schnellschreibapparat“, Joseph Steinbach in Sinzig den „Cyklograph“ u. s. w. (Wes.-Ztg.)

---

* **Ueber den Kannibalismus** schreibt „Schorers Familienblatt“ in einer seiner letzten Nummern folgendes. Jene bekannte, üble Angewohnheit, seine Nebenmenschen zu verspeisen, scheint in der vorhistorischen Zeit, also lange vor der Erfindung der Kultur und der amtlichen Fleischschau, ziemlich verbreitet gewesen zu sein, denn überall wo die Gelehrten den Erdboden aufwühlen, um den ersten Spuren der Menschen nachzuforschen, finden sich unverkennbare Beweise von dem menschenfresserischen Thun jener Urvölker, von denen, ebenso wie von ihren Schlachtopfern nur die steinernen Messer und die Knochen übrig geblieben sind. Dabei bemerkt man, daß die Knochen derer, welche die anderen aßen, ganz geblieben sind, während die der Gegessenen, von denen zerschlagen wurden, um das leckere Mark herauszunehmen. Ob man damals das Mark, wie wir es zu thun pflegen, in der Fleischbrühe aß oder ob man es auf Brot legte und mit feinem Tafelsalz bestreute, darüber ist noch nichts Gewisses entdeckt worden, obgleich dies sehr interessant zu erfahren wäre. Den Knochenresten nach zu schließen haben die Ureinwohner Japans ebensowohl wie die Bewohner der iberischen Halbinsel, von denen noch Strabo (66 vor Christo) sagt, daß Kannibalen unter ihnen seien, der durchaus nicht zu billigenden Sitte der Menschenfresserei gehuldigt. In der Höhle von Periche in Portugal hat man kürzlich die Reste von 140 Individuen gefunden: alle Knochen mit Spuren von Schnitten, die jedenfalls vom Tranchieren herrühren, die Röhrenknochen aufgespalten, um das Mark zu gewinnen, viele vom Feuer geschwärzt. Nur die harten, marklosen und unverdaulichen Unterkiefer sind ganz erhalten. Ohne allen Zweifel bilden diese Knochenanhäufungen die Ueberbleibsel scheußlicher Kannibalenmahlzeiten, deren Theilnehmer hoffentlich der gerechten Strafe nicht entgangen sind, indem sie an einem andern Platze von andern Kannibalen geröstet und verzehrt wurden. Alles dies ging in der sogenannten vorhistorischen Zeit vor sich.

---

müssen. Eine derartige Machtentfaltung würde auch in Ober-Egypten eine ausgezeichnete Wirkung üben."

Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Kairo gemeldet: „Der Mahdi hat einen Brief geschrieben, worin er den Gouverneur der Stadt Dongola zum Emir der Provinz ernennt. Der Mahdi erklärt, daß er mit einer türkischen militärischen Expedition, wenn eine solche nach dem Sudan entsandt werden sollte, wenig Umstände machen würde."

Zur **Kongofrage**, insbesondere über die in letzter Zeit viel ventilirte Frage der Existenzberechtigung und Existenzfähigkeit der internationalen Kongogesellschaft schreibt man der „Nat. Z.":

„Alle von einem Pariser Blatte verbreiteten Gerüchte über die nahe bevorstehende Auflösung der internationalen afrikanischen Association am Kongo sind durchaus unbegründet. Man darf versichern, daß die Angelegenheiten der Gesellschaft sich im Gegentheil sowohl in Europa als auch in Afrika in gutem Zustande befinden. Weit entfernt, ihre Fonds erschöpft zu sehen, hat die Association ein bedeutendes Kapital gebildet, mit welchem sie den unabhängigen Kongostaat unmittelbar nach dessen Organisirung dotiren wird. Dann erst, nachdem sie ihr Werk zum Abschluß gebracht hat, wird sich die Gesellschaft auflösen. Die Gegner wünschen allerdings, letztere verschwinden zu sehen, ehe der Staat gegründet ist. Deshalb hören sie auch nicht auf, jede Art von Schmähungen auszustreuen; sie werden jedoch ihr Ziel nicht erreichen. Die mächtige Wasserstraße des Kongo wird der Zivilisation und dem Welthandel und zwar binnen kurzer Zeit ohne jede Beschränkung erschlossen werden."

Dieses von zuverlässiger Seite ausgehende Dementi richtet sich insbesondere gegen einen Artikel des „Gaulois", der vor einigen Tagen meldete, die Gesellschaft befände sich in einer sehr kritischen Lage; insbesondere habe der König der Belgier, nachdem er bereits 9 Millionen Franks für die Organisirung der Niederlassungen am Kongo vorgeschossen, eine zehnte nur noch mit dem ausdrücklichen Bemerken bewilligt, jetzt sollte man nichts mehr von ihm erwarten. Noch abenteuerlicher war die Meldung des „Gaulois", König Leopold sei benachrichtigt worden, Stanley suche eine Föderation der Freistaaten Zentralafrikas zu bilden und sich zum Präsidenten ernennen zu lassen. Zu diesem Zwecke sollte sich Stanley bereits an das Kabinet von Washington gewendet haben. Die Mißgunst, mit welcher in England die Bildung des neuen Staates verfolgt wird, gelangt in mannigfacher Form zum Ausdruck und dürfen demnach alle aus England kommenden, die Kongogesellschaft betreffenden Nachrichten nur mit der größten Vorsicht aufgenommen werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 18. Juni. Die Rechnungskommission hat sich heute von Neuem mit den von dem Plenum zurückverwiesenen Rechnungen über das Etatsjahr 1879/80 und zwar zunächst mit der in der Sitzung vom 13. d. Mts. von dem Abg. Rickert angeregten Frage, ob die Niederschlagung bezw. in Ausgabe Belassung gewisser Ausgaben der preußischen Militärverwaltung bezw. aus dem Pensions- und Invalidenfonds durch kaiserliche Ordres unter Gegenzeichnung des Kriegsministers zulässig sei, beschäftigt. Herr Rickert berief sich auf das Schreiben des Reichskanzlers an den Reichstag vom 1. Mai 1883, in welchem dieser belehrt wurde, die Militärverwaltung des deutschen Heeres habe weder im Reichstage noch zu demselben eine Stellung, welche ihr die Empfangnahme und Befolgung von Aufforderungen dieser hohen Körperschaft ermöglichen. Der Reichstag, so wurde ausgeführt, könne demnach kaiserliche Ordres nur unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers anerkennen, der preußische Kriegsminister sei dem Reichstage gegenüber nicht vorhanden. Es ist bekannt, mit welcher Entschiedenheit der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff in jener Sitzung die Kompetenz des Reichskanzlers in dieser Angelegenheit bestritt, indem er zugleich behauptete, wenn auch der Rechnungshof zehnmal behaupte, die betreffenden Ordres seien kaiserliche, bleibe er doch dabei stehen, daß es königlich preußische Ordres seien. In der Kommission indessen nahm der Kriegsminister eine erheblich veränderte Stellung ein, indem er die Behauptung, daß für die betreffenden Ordres dem Reichstage gegenüber nur der Reichskanzler verantwortlich sei, nicht mehr beanstandete, dagegen aber erklärte, er sei der Ansicht gewesen, der Reichskanzler habe thatsächlich die Verantwortlichkeit übernommen, indem er s. Z. die Rechnung für 1879/80 dem Reichstage vorlegte. Wenn der Reichskanzler im einzelnen Falle die Gegenzeichnung übernehmen solle, so würde er neben den Geschäften des Reichskanzlers auch noch diejenigen des preußischen Kriegsministers übernehmen müssen. Aus der Kommission heraus wurde auf diese Deduktion entgegnet, ähnliche Ordres im Rahmen der württembergischen Militärverwaltung hätten thatsächlich die Gegenzeichnung des Reichskanzlers erhalten. Schließlich gab der preußische Kriegsminister die Erklärung ab, die Regelung dieser Angelegenheit könne nicht von ihm, sondern nur von dem Reichskanzler ausgehen. Der Kriegsminister hat sich inzwischen offenbar überzeugt, daß er in dieser Sache den Reichskanzler nicht für, sondern gegen sich hat. Wäre eine ähnliche Erklärung im Plenum abgegeben worden, so war die nochmalige Diskussion der Angelegenheit überflüssig. In der Kommission wurde nunmehr von dem Abg. Dr. Hammacher beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Session ein Gesetz über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs vorzulegen, im Uebrigen aber für die Vergangenheit Decharge zu ertheilen. Die Abgg. Horn und v. Pilgrim, von denen der erstere bei den früheren Berathungen der Kommission einem dem Antrag Hammacher ähnlichen Antrag eingebracht hatte, befürworteten, an dem Beschlusse der Kommission, Decharge zu ertheilen, bedingungslos festzuhalten, während die übrigen Redner sich für den Antrag Hammacher aussprachen. Die Abstimmung über den Antrag, welcher voraussichtlich einstimmig angenommen wird, wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

— Die XI. Kommission des Reichstags hat sich heute endlich über den Antrag v. Czarlinski und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes schlüssig gemacht. Nach längerer Debatte wurde Art. 1 des Entwurfs: „dem § 186 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27 Januar 1877 ist hinzuzufügen: In den der Krone Preußen seit dem Jahre 1772 zugefallenen polnischen Landestheilen ist die polnische Sprache neben der deutschen gleichberechtigt," wurde mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Der Abg. Gaiger (Zentrum) stimmte mit den Abgg. Witt, v. Heydemann, v. Unruhe-Bomst, Dr. Hartmann und Saro gegen den Artikel, während die Abgg. Cronemeyer und Dr. Schwarzenberger ihre Stimmen für den Antrag abgaben. Zwei Mitglieder der Kommission waren abwesend.

— Die nationalliberale Fraktion hat an die Stelle des aus der Budgetkommission ausgeschiedenen Abg. Hobrecht den Abg. H. H. Meier (Bremen) in die Kommission behufs Theilnahme an den Berathungen über die Postdampfersubvention delegirt.

— Die Petitionskommission hat gestern den von dem Abgeordneten Dr. Gutfleisch erstatteten Bericht über die Petition des Herrn Karstenn-Lichterfelde festgestellt, der Uebergang zur Tagesordnung empfiehlt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 19. Juni.

Reichstag. (Fortsetzung der zweiten Berathung des Unfall-Gesetzes.) Staatssekretär von Bötticher führt gegenüber den Sonnemann'schen Angriffen auf das Umlageverfahren die Gründe an, weshalb die Regierung zu Letzterem übergegangen sei. Dasselbe erleichtere der Industrie die Uebernahme der neuen Belastung, erziele eine Zinsenersparniß zu Gunsten der Industrie, erleichtere die Verwaltung, vermeide die ungleichmäßige Belastung der Mitglieder in einzelnen Jahren und vermindere endlich die Verantwortlichkeit für die ehrenamtlichen Verwaltungsorgane der Berufsgenossenschaften wesentlich.

Das Haus lehnte in namentlicher Abstimmung den Antrag Barth, die Renten mit ihrem Deckungskapital anzusetzen, mit 176 gegen 166 Stimmen ab und nahm den Paragraphen 10 unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen an, ebenso die Paragraphen 11 bis 18 (Reservefonds), letzteren mit dem Antrage Buhl, für welchen aber in dritter Berathung eine bessere Redaktion vorbehalten bleibt.

— In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Reichsstempelsteuergesetzes, gemäß den Ausschußanträgen, angenommen.

— Der bekannte Historiker Professor Droysen ist heute früh gestorben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Johanna Spyri, **Geschichten für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben.** 1. Heimathlos. Mit Illust. Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1884. 2,40 M. Vorliegendes Bändchen der unter dem gemeinsamen Titel: „Geschichten für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben" erscheinenden trefflichen Kinderschriften enthält zwei Erzählungen. In den beiden beweist die Verfasserin ihre seltene Kunst, für Kinder anziehend und fördernd zu schreiben, und zwar so, daß auch die Eltern Freude daran haben. Die Verfasserin hat eine feine Beobachtungsgabe und ein tiefes Verständniß für die kindliche Natur, und versteht es, dieselbe frisch und lebensvoll zu schildern, daß man die kleinen Gestalten vor sich zu sehen glaubt. In diesen durchaus naturwahren Schilderungen des kindlichen Lebens, Sinnens und Denkens, liegt der große Zauber dieser so rasch bekannt und beliebt gewordenen Kinderschriften.

* Von **Emil Peschkau**, dem beliebten Humoristen und Novellisten, der erst vor Kurzem mit seinem Roman „Die Reichsgrafen von Walbeck" einen außergewöhnlichen Erfolg errang, sind zwei neue Sammlungen erschienen. „Sommersprossen" sind gesammelte Humoresken, „Miniaturen" Novelletten ernster und humoristischer Art. Durch den ausnehmend billigen Preis — 1 M. pro Band — hat sie die Verlagshandlung J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. den weitesten Kreisen zugänglich gemacht und sie werden gewiß überall willkommen sein. Als Humorist hat ja Peschkau gegenwärtig in Deutschland keinen gleichwerthigen Konkurrenten; keiner versteht es wie er, in knappen Novelletten von vollendeter künstlerischer Abrundung, so treffend zu spotten, so liebenswürdig zu scherzen, so angenehm zu erheitern. Bald erzählt er eine Liebesgeschichte voll reizender Schalkhaftigkeit, bald plaudert er mit feiner Ironie über gesellschaftliche Zustände; dann finden wir wieder einen urkomischen Schwank, ein „Märchen" voll Schelmerei und Laune, eine lustige und treffende Satire, eine gemüthvolle Charakterskizze, beseelt von jenem echten Humor, der zwischen Thränen lächelt. Die beiden Sammlungen verdienen jeder Hausbibliothek einverleibt zu werden.

§ **Der Wanderer im Riesengebirge,** Organ des Riesengebirg-Vereins. Nach dem Beispiele der Bewohner der Alpenländer haben sich in neuerer Zeit auch in Schlesien Gebirgsvereine gebildet, welche hauptsächlich den Zweck haben, die ihnen zunächst liegenden Gebirge dem Touristenverkehre immer mehr zu eröffnen und durch Wegebauten, Errichtung von Wegweiser ꝛc. besser zugänglich zu machen. Derartige Vereine sind der Gebirgsverein der Grafschaft Glatz und der Riesengebirgsverein, welcher seit dem Jahre 1880 besteht; er zählt gegenwärtig 2947 Mitglieder in 31 Sektionen und verausgabte für Vereinszwecke im Jahre 1883 7544 M. Organ des Vereins ist seit seinem Bestehen „Der Wanderer im Riesengebirge", welcher in zwangloser Nummernfolge erscheint. Die uns vorliegende Nummer (31) enthält den Jahresbericht über die Thätigkeit des Riesengebirgsvereins im 4. Vereinsjahre (1883), erstattet vom Zentralvorstande, einen Auszug aus den letzten Sitzungsprotokollen des Zentralvorstandes, die Beschreibung einer Parforce-Tour nach der Schneekoppe, eine Ballade („Der Schatz im Iserberge"), eine Beschreibung der Trotzendorf-Höhe bei Goldberg, Sektionsberichte, Mittheilungen aus anderen Gebirgsvereinen, verschiedene Mittheilungen (darunter die genaue Angabe der Berghöhen im Regierungsbezirk Breslau) ꝛc.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. Juni.

÷ **Personal-Veränderungen.** Der Postsekretär Völkner hierselbst, ist zum Ober-Postdirektions-Sekretär ernannt und der Postsekretär Kußmann in Frankfurt am Main nach Posen versetzt worden.

d. **Zu dem gestrigen Beschlusse** der Stadtverordneten-Versammlung in Betreff der Wahl des Seminarlehrers Seyda zum Rektor bemerkt der „Goniec Wielk.": „Herr Seyda wird also Rektor der zweiten Stadtschule sein. Es schadet nichts; es könnte auch ein Türke sein, so lange wir keine Aenderung des Systems haben. In jedem Falle statten wir aber dem Magistrate den Dank auch für diesen Schatten von Anerkennung der unwiderlegbaren Thatsache ab, daß Posen eine polnische und katholische Stadt ist."

d. **Das pädagogische Seminar** für Kandidaten des höheren Lehramtes ist heute hier eröffnet worden. Drei der Kandidaten unterrichten am königlichen Mariengymnasium, zwei an dem städtischen Realgymnasium, einer am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium.

d. **Die polnische Theatergesellschaft,** welche im hiesigen polnischen Theater während des vorigen Winters und in den kleineren Städten der Provinz seitdem Vorstellungen gegeben hat, ist heute nach dem Bade Ciechocinek (Russisch-Polen) abgereist, wo sie während des Sommers spielen wird.

r. **Die Frohnleichnamsprozessionen,** welche vor einer Woche begonnen haben, haben heute ihr Ende erreicht; Vormittags fand die glänzende Prozession von der Pfarrkirche nach der Frohnleichnamskirche und zurück statt, und Nachmittags ist die Prozession bei St. Roch auf dem Städtchen abgehalten worden. Im Ganzen haben an 6 Tagen 9 Prozessionen stattgefunden.

* **Berichtigung.** Vom Herrn Bürgermeister Ottersen in Wronke geht uns folgende Berichtigung zu: Nach einem Referat in der Posener Zeitung über den Bau einer Sekundärbahn von Meseritz über Birnbaum nach einem geeigneten Punkt der Stargard-Posener Eisenbahn ist angegeben, daß in Birnbaum unter dem Vorsitz eines Ministerial-Rathes eine eingehende Besprechung stattgefunden und daß in derselben Vertreter der Städte Meseritz, Birnbaum, Zirke und Wronke Theil genommen hätten. — In Birnbaum hat sich ein Ministerialrath nicht befunden, ebenso wenig waren daselbst Vertreter der Stadt Meseritz anwesend, noch weniger aber hat eine offizielle Konferenz zur Feststellung der Richtungslinie stattgefunden.

.—r. **Wollstein**, 18. Juni. [Die Unterhaltung der Chausseen.] Seitens verschiedener Kreise der Provinz ist beschlossen worden, Petitionen an den Provinziallandtag zu richten, um zu erwirken, daß die Unterhaltung der Provinzialchausseen gegen Zahlung einer Entschädigung an die Kreise übertragen und somit die jetzt bei Aufbringung der Unterhaltungskosten vorhandene Ueberlastung einzelner Kreise verhindert werde. Es ist nämlich Thatsache, daß diejenigen Chausseen, welche den Verkehr mit Zuckerfabriken vermitteln, ganz besonders stark abgenutzt werden, und daß also für ihre Erhaltung in vorschriftsmäßigem Zustande, erheblich größere Summen aufgewendet werden müssen als für die Unterhaltung der Chausseen, welche nicht mit so schweren Lasten befahren werden. Da nun die Beiträge zur Unterhaltung der Chausseen nach dem Verhältniß der Steuern, wie alle übrigen Provinziallasten vertheilt werden, so liegt es auf der Hand, daß diejenigen Kreise, in welchen keine Zuckerfabriken sind, und in welchen also die Chausseen weniger Unterhaltungskosten erfordern, verhältnißmäßig mehr belastet werden, als die Kreise mit Zuckerfabriken, deren Chausseen größere Kosten der Unterhaltung erfordern. In anderen Provinzen, wie in Ost- und Westpreußen werden um diese Unbilligkeit zu vermeiden, die Anordnungen für die Unterhaltungen der Chausseen, namentlich die Bestimmungen der technischen Grundsätze, welche dabei berücksichtigt werden müssen, zwar von der Provinzialkommission getroffen, aber die Unterhaltung der Chaussee selbst wird den Kreisen kontraktlich überlassen, und die Kosten der Unterhaltung nach einem gleichmäßigen Maßstabe vertheilt, werden an die Kreise gezahlt. Dies hat gleichzeitig den Vortheil, daß die Aufseher dadurch mehr das Interesse des Kreises wahrzunehmen Veranlassung haben, und daß die Kreisverwaltung diese Interessen zu berücksichtigen Gelegenheit erhält. Auf einen diesbezüglichen Antrag haben auch die am vergangenen Sonnabend hier zusammengetretenen Kreisstände beschlossen, an den Provinziallandtag der hiesigen Provinz die Bitte zu richten, die Unterhaltung der Chausseen in ähnlicher Weise, als dies bereits in Ost- und Westpreußen geschehen, an die Kreise zu übertragen.

w. **Gnesen**, 19. Juni. [Ein Schulfest.] Die Schüler der jüdischen Stadtschule hielten gestern ihren Spaziergang nach dem Waldkruge ab. Das Wetter war den ganzen Tag prächtig und lockte Alt und Jung hinaus in das Waldesgrün. Die Belustigungen fesselten Groß und Klein und das um 9 Uhr gegebene Signal zum Rückmarsch kam den Theilnehmern viel zu früh. Nach dem Antreten wurde ein dreimaliges Hoch auf unsern allverehrten Kaiser ausgebracht, und alsdann unter Musikbegleitung die Nationalhymne gesungen. Als der Zug um 11 Uhr mit Fackeln durch die Stadt zog, wurden überall bengalische Flammen abgebrannt. Vor dem Schulhause angelangt, hielt Herr Oberlehrer Rakwitz eine kurze Ansprache, die mit einem dreimaligen Hoch auf unsern allverehrten Kaiser schloß. Die Musikkapelle spielte alsdann das Abendgebet, womit das schöne Fest endete.

△ **Lissa**, 18. Juni. [Von der Feuerwehr. Wegesperre.] Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt vorgestern eine Generalversammlung ab zwecks Feststellung der Betheiligung an dem am 21. bis 24. Juni d. J. in Beuthen O. S. stattfindenden Feuerwehrtage des Schlesisch-Posen'schen Verbandes. Da von den Mitgliedern sich Niemand bereit erklärte, auf eigene Kosten die Reise zu unternehmen, die Vereinskasse jedoch eine Beihilfe zu leisten nicht in der Lage ist, so wurde von einer Beschickung des Feuerwehrtages Abstand genommen. Nach den zwischen dem Vorstande der Feuerwehr und dem Magistrat getroffenen Vereinbarungen wird der Alarm bei Waldbränden künftighin nicht mit der Feuerglocke, die am Rathsthurm angebracht ist, sondern mittelst Handschellen in den Straßen selbst gemacht werden. Es hat in diesem Falle vorerst nur die Arbeiter-Abtheilung der städtischen Feuerwehr, von denen 10 Mann mit Aexten und 20 Mann mit Spaten ausgerüstet werden sollen, auszurücken, während die freiwillige Feuerwehr nur im Falle großer Gefahr requirirt werden wird. — Wegen der in diesen Tagen beginnenden Pflasterungs- und Chaussirungsarbeiten wird die Straße vom Bahnhof bis zur Lissa-Rawitscher Chausse im Dorfe Kloda bis auf Weiteres gesperrt werden.

v. **Rogasen**, 18. Juni. [Spaziergang.] Sämmtliche Klassen des hiesigen Gymnasiums gingen gestern nach dem Buchwalde bei Bogeniewo spazieren, wo sich dieselben mit Turnen und Gesellschaftsspielen amüsirten. Gegen 10 Uhr Abends kehrten dieselben nach der Stadt zurück.

♁ **Czarnikau**, 17. Juni. [Fahnenweihe. Kinderkrankheit. Heu-Ernte. Anstellung.] Der hiesige Landwehrverein wird am 13. Juli d. J. sein neuntes Stiftungsfest feiern und mit dieser Feier die Weihe der vom Kaiser dem Vereine verliehenen Fahne verbinden. Es haben zu dieser Festlichkeit die Landwehrvereine zu Schönlanke, Filehne, Kreuz und Neuböten Einladungen erhalten und ist bereits das Trompeterkorps des 2. Leibhusaren-Regiments in Posen zur Ausführung der Festmusik engagirt worden. — Unter den Kindern in Sarben herrscht zur Zeit Scharlach und Dyphtheritis in größerer Ausdehnung. Zur Vermeidung der Uebertragung der Krankheiten nach anderen Ortschaften ist deshalb die bevorstehende Impfung der Kinder aus Sarben Gut und Dorf aus Klarasluft durch das hiesige Landrathsamts bis auf Weiteres aufgehoben worden und die Bestimmung getroffen, daß die Impfung der Kinder aus den Ortschaften Paliszewo, Fitzerie, Kruszewo Dorf und Gut mit Oberhof nicht in der Impfstation Sarben, sondern in Kruszewo an dem seiner Zeit bekannt gemachten Termine erfolgen soll. — Mit der Heu-Ernte hat man im Netzebruch bereits begonnen. Die Ernte verspricht eine recht gute zu werden. — Dem Lehrer Fetbke aus Kruczhauland ist vom 1. Juli cr. eine Stelle an einer der Töchterschulen in Königsberg i. Pr. übertragen worden.

O— **Czarnikau**, 18. Juni. [Neue Posteinrichtung.] In dem an der Chaussee von hier nach Polajewo gelegenen Orte Althütte ist eine Postagentur neu eingerichtet worden. Dieselbe steht mit dem hiesigen und dem Postamte Polajewo in Verbindung durch eine gleichfalls neu eingerichtete Privat-Personenpost, welche die Beförderung von Postsendungen jeder Art vermittelt. Die Post geht von hier ab um 8,35 Uhr Vormittags, berührt Althütte um 9,35 Uhr und erreicht Polajewo um 10,35 Uhr. Die Rückfahrt aus Polajewo erfolgt um 5,15 Uhr Nachmittags, aus Althütte um 6,15 Uhr und die Ankunft hierselbst um 7,10 Uhr.

M. **Samotschin**, 18. Juni. [Jahrmarkt.] Der heute hier stattgehabte Jahrmarkt war sowohl mit Pferden, als auch mit Hornvieh nur mäßig beschickt. Das Geschäft in ersterem entwickelte sich recht lebhaft, weil einige Händler aus Pommern zum Einkaufe am Platze waren. Dieselben nahmen einige Ackerpferde aus dem Markte und zahlten bis 450 M. Das Geschäft beim Hornvieh dagegen war recht schleppend, weil Händler nur wenig vertreten waren. Es wurden Preise für gute Milchkühe bis 210, für mittlere bis 180 und für Fleischergut bis 150 M. gezahlt. Arbeitsochsen und Stiere waren nicht aufgetrieben. Die Krämer klagten über schlechte Geschäfte.

g. **Jutroschin**, 18. Juni. [Vom Amtsgericht. Unglücksfall.] Behufs Revision des hiesigen Amtsgerichts traf der Herr Oberlandesgerichtspräsident v. Kunowski gestern hier ein und wohnte mit dem Ersten Staatsanwalt, Herrn Götze aus Lissa, welcher vergangene Nacht hier ankam, der heutigen Schöffensitzung bei. Auch der Stempelfiskal, Herr Regierungsrath Wölfel mit Herrn Sekretär Anders aus Posen weilte vorgestern in amtlichen Angelegenheiten hier. — Beim Bau der Zuckerfabrik unserer Nachbarstadt Görchen verunglückte, wie erzählt wird, eine Anzahl Maurer dadurch, daß das Gerüst brach, in Folge dessen sie aus der Höhe herab stürzten und schwere Verletzungen davon trugen. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus nach Rawitsch geschafft.

☐ **Ostrowo**, 18. Juni. [Schulfest.] Gestern beging die hies. höhere Töchterschule ihr Sommerfest in der Weise, daß die oberen fünf

Klassen in Begleitung der Vorsteherin, Fräulein Amanda Schirmer, wie sämmtlicher Lehrerinnen um 3½ Uhr Nachmittags mit Musik nach dem Bahnhofe auszogen und nach Biniew, der nächsten Station nach Posen zu, abfuhren. Gegen 180 Schülerinnen und eine noch größere Anzahl von Angehörigen derselben füllten die Waggons. Die bunte Schaar tummelte sich in harmloser Weise in der freundlichen Umgebung von Biniew bis zu der gegen 10½ Uhr erfolgten Rückkehr. Die drei unteren Klassen werden ihr Fest an einem geeigneten Nachmittage im Schützen-Park begehen.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 19. Juni. [Schwurgericht: Verbrechen gegen die Sittlichkeit.] Bei geschlossenen Thüren wurde heute gegen den Fleischer Paul Leopold aus Charlottenburg und den Schuhmachermeister Wojciech Stawitzki von hier verhandelt. Der Gerichtshof verurtheilte den ersteren wegen Nothzucht zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, den letzteren wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängniß.

△ **Lissa,** 17. Juni. [Schwurgericht.] Bei der am 23. d. M. unter dem Vorsitz des Landrichter Herzog beginnenden Schwurgerichts-Periode kommen zur Verhandlung: 6 Fälle wegen Kindesmord gegen die unverehelichten Dienstmägde Julianne Bierwagen aus Renzko, Antonina Wojciech aus Weine, Franciska Zielinska aus Jarogniewice, Maryanna Kuczynska aus Jutroschin, Veronika Borowczak alias Borowska und die Wittwe Katharina Labich geb. Durek aus Deutsch-Poppen; 3 Fälle wegen Brandstiftung gegen den Torfstecher Vincent Kwasniewski zu Ruszcin, Stellmacher Josef Przyjemski aus Slupia und Knecht Lucas Rychel aus Piechanin; 1 Fall wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit gegen den Knecht Michael Walkowski aus Weine; 1 Fall wegen Jagdvergehens gegen den früheren Förster Anton Sowinski aus Slupia; und 1 Fall wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge gegen den Böttchergesellen Johann Carl Herrmann Graetz aus Fraustadt.

Juristisches.

* Die sogenannten Nothfristen unterliegen nicht der Vereinbarung der Partheien; durch Versäumung derselben geht das Recht selbst verloren, gegen solche Versäumung giebt es nur das Mittel der „Wiedereinsetzung in den vorigen Stand", welche Restitution indeß nur beansprucht werden darf, wenn der Antragsteller durch Naturereignisse oder andere unabwendbare Zufälle an Innehaltung der Frist behindert worden ist. Die Fristen für Einlegung von Rechtsmitteln sind durchweg Nothfristen und wird deren Endpunkt nach wörtlich übereinstimmender Anordnung für den Straf- wie für den Zivilprozeß folgendermaßen berechnet:

Eine nach Wochen oder Monaten bestimmte Frist endet mit Ablauf desjenigen Tages der letzten Woche oder des letzten Monats, welcher durch seine Benennung oder Zahl dem Tage entspricht, an welchem die Frist begonnen hat.

Fällt das Ende einer Frist auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag, so endigt die Frist mit Ablauf des nächstfolgenden Werktages. (§ 43 der Str.-P.-Ordg., § 200 der Z.-Proz.-Ordg.).

Die wichtige Frage, welche Tage als fristverlängernde „allgemeine Feiertage" zu erachten, hat das Reichsgericht neuerlich wie folgt entschieden:

Der Begriff des „allgemeinen Feiertages" ist nach landesgesetzlichen Bestimmungen zu beurtheilen und ist danach ein allgemeiner Feiertag ein solcher, an welchem an dem bestimmten Orte, (also nicht nothwendig im gesammten Staatsgebiet) im Verfolg staatlicher Anordnung oder doch Zulassung, Geschäftsruhe in öffentlichen und bürgerlichen Angelegenheiten gepflogen wird.

* Bei strafbaren Handlungen, deren Verfolgung nur auf Antrag eintritt, muß dieser Antrag nach § 156 der Strafprozeß-Ordnung bei einem Gerichte oder der Staatsanwaltschaft schriftlich oder zu Protokoll; bei einer anderen Behörde schriftlich angebracht werden.

Bezüglich der danach zu beobachtenden Form hat das Reichsgericht folgende Grundsätze aufgestellt:

1) Ein zu Protokoll des Polizeibeamten erklärter, von dem Antragsteller unterschriebener Antrag gilt als schriftlich angebracht.
2) Zu rechtsgiltiger Stellung des schriftlichen Antrages durch einen Stellvertreter genügt eine diesem von dem Antragsteller, wenn auch nur mündlich ertheilte Vollmacht.
3) Der schriftlich erfolgende Antrag muß vom Antragsteller unterschrieben sein, doch genügt auch die Unterkreuzung, nur muß für alle Fälle die Schrift in einer Form auftreten, welche an sich zu der Annahme berechtigt, daß sie die durch ihre Fassung ausgedrückte Willensmeinung (insbesondere also einen Strafantrag) auch wirklich enthält; eine desfallsige Ergänzung oder Erläuterung nach Fristablauf ist unwirksam.

* Nach § 69 der Straf-Prozeßordnung wird ein Zeuge, welcher seine Bekundung oder die Eidesleistung ohne gesetzlichen Grund verweigert, in die durch die Weigerung verursachten Kosten, sowie zu einer Geldbuße bis zu 300 M. verurtheilt, an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft bis zu 6 Wochen tritt.

Auch kann behufs Erzwingung des Zeugnisses Haft angeordnet werden, jedoch nicht über die Zeitdauer des Strafverfahrens selbst hinaus auch nicht über 6 Monat und bei Uebertretungen nicht über 6 Wochen hinaus.

Dieser Straf- bezw. Zwangsmaßregel unterliegt nun, laut Urtheils des Reichsgerichtes vom 22. Nov. 1883 ein das Zeugniß Weigernder nur dann, wenn die Weigerung dem Gerichte oder einem richterlichen Beamten gegenüber, nicht aber wenn sie im Vorverfahren dem Polizeibeamten gegenüber erklärt wird, obgleich (§§ 159, 161 der Str.-Proz.-Ord.) die Polizeibehörde das Recht bezw. die Pflicht hat, diejenigen Personen vorzuladen und zu vernehmen, von welchen Auskunft über eine strafbare Handlung eines Dritten zu erwarten steht

Danach kann wegen „Begünstigung" ein Zeuge auch nur dann zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden, wenn er dem Richter gegenüber sich weigert, den ihm bekannten Aufenthalt einer strafbaren Person anzugeben, um diese der Bestrafung zu entziehen.

Zu Grunde lag dieser Entscheidung eine Anklage, inhalts deren Jemand sich geweigert hatte, einem nachfragenden Polizeibeamten den ihm bekannten Aufenthalt eines ihm zwar nicht verwandten, aber persönlich nahestehenden Mannes anzugeben, der als Deserteur belangt werden sollte.

Militärisches.

— Das österreichische Uebungsgeschwader, welches unter dem Befehle des Vizeadmirals Baron v. Sterneck für eine sehr kurze Dauer zusammentritt, wird aus zwei Divisionen bestehen. In der Panzerdivision befinden sich die Panzerfregatten „Ferdinand Max" und „Habsburg" und die gepanzerten Kasemattschiffe „Tegetthoff", „Prinz Eugen", „Don Juan" und „Lissa". Die Torpedobootsdivision besteht aus dem Raddampfer „Kaiserin Elisabeth" und aus sechs Torpedobooten. Von der aus drei Batterieschiffen und acht Kasemattschiffen bestehenden Schlachtflotte Oesterreichs ist also reichlich die Hälfte in Dienst gestellt und das Uebungsgeschwader besteht aus den drei ältesten und den drei jüngsten Panzern, welche Oesterreich besitzt. Die beiden Fregatten sind hölzerne Batterieschiffe, bald zwanzig Jahre alt, die unter Tegetthoff im Jahre 1866 bei Lissa zwar ruhmvoll gekämpft haben, die aber wie die übrigen hölzernen Panzerschiffe „Salamander", „Lissa" und „Kaiser" den Anforderungen, welche heutigen Tags an die Schlachtschiffe gestellt werden, in keiner Weise mehr genügen. Es ist denn auch beabsichtigt, diese fünf alten Schiffe im Laufe der nächsten acht Jahre durch Neubauten zu ersetzen. Die Kasemattschiffe „Don Juan d'Austria" und „Prinz Eugen" sind die in Eisen umgebauten hölzernen Panzerfregatten gleichen Namens und gehören zum Typ der Kaiser Max-Klasse, der „Don Juan" wurde auf der Werft San Rocco bei Triest im Jahre 1875 gebaut, „Prinz Eugen" auf der Marinewerft zu Pola im Jahre 1877. Die Schiffe führen acht Krupp'sche 21-Zentimetergeschütze in einer Zentralbatterie, auf Deck sind Uchatius Rücklader und vier Palmkranz-Mitrailleusen aufgestellt. Die Schiffe machen 12 bis 13 Knoten. Der „Tegetthoff" ist das größte und stärkste Schlachtschiff der österreichischen Flotte, es wurde im Jahre 1878 auf der Werft von San Rocco vom Stapel gelassen und ist nach den Plänen des Schiffbau-Inspektor v. Romako erbaut. Die Bestückung besteht aus sechs Krupp-schen 28 Centimeter-Geschützen. Die Indienststellung des Panzergeschwaders ist wohl in erster Linie als ein Mobilmachungsversuch zu betrachten, denn die Zeit der Indiensthaltung selbst ist so kurz, daß die Uebungen schwerlich von großem praktischen Nutzen werden sein können. Es ist deshalb auch nichts weniger als wahrscheinlich, daß Oesterreich zu dieser Uebung Einladungen an die fremden Mächte hat ergehen lassen, Die österreichische Marine weiß ganz genau, wie wenig sich in einigen Wochen thun läßt, sie ist aber gezwungen, in den budgetmäßigen sehr bescheidenen Grenzen zu bleiben. Mehr Interesse dürften die Uebungen der Torpedoboot-Division in maritimen Kreisen erregen, doch pflegt man gerade diese Uebungen mit einem möglichst dichten Schleier des Geheimnisses zu umgeben. Die Oesterreicher sind bereits seit dem Jahre 1875 bemüht, sich eine Torpedobootflottille zu schaffen, die sechs verschiedene Typen umfaßt. Die ersten Boote hat Thornycroft geliefert, dann sind Yarrowboote vorhanden, die jetzt auch in Pola gebaut werden. Die Uebungen des Panzergeschwaders sollen bis Mitte Juli dauern, dann soll eine Kreuzerflotte gebildet werden und bis Anfang September im Jonischen, Mittelländischen und Tyrrhenischen Meere üben. Die österreichische Marine zählt 11 Kreuzer, darunter auch die vier neuen Torpedoschiffe der Zara-Klasse Die österreichische Flottenkonzentrirung kann wohl als ein Beweis gelten, daß in den maßgebenden Kreisen sich ein lebhafteres Interesse für die Entwickelung der maritimen Wehrkraft Oesterreich Ungarns zeigt. Die Flotte ist seit Jahren sehr stiefmütterlich behandelt und sie könnte mit einem gewissen Neid auf die reichen Mittel blicken, welche Deutschland seiner Marine zur Verfügung stellt. Bei den spärlichen Mitteln ist die Aufgabe für die diesjährigen Flottenübungen in Oesterreich sehr weit gestellt. Offenbar empfindet die österreichische Marine den lebhaften Drang, aus einer lähmenden Passivität herauszukommen und auch einmal das ganze Personal an Bord zu bringen. Daher die große Zahl von Schiffen und die äußerst beschränkte Zeit. Man wird wohl sehr bald dazu kommen, das Verhältniß umzudrehen: Lange Uebungszeit und weniger Schiffe.

Vermischtes.

* **Vom Brocken** bringt die Wetterwarte der „Magd. Z." unterm 17. d. folgendes Telegramm des Brockenwirths: „Temperatur Null Grad, Nordsturm, Schneetreiben." Also voller Winter nur vier Tage vom längsten Tage des Jahres entfernt!

Landwirthschaftliches.

lg. **Aus dem Buker und Samter'schen Kreise.** [Stand der Feldfrüchte.] Einigen Hagel und starke Regengüsse ausgenommen, welche zwar hier und da stattgefunden und auch wohl Schaden verursacht haben, war doch bisher die Witterung im Ganzen eine recht günstige und hat das Wachsthum und Gedeihen aller Früchte sehr befördert; und da wir nur noch 3 Wochen vor Beginn der Ernte stehen, so können wir wohl annehmen, daß dieselbe befriedigend ausfallen wird. Der Roggen steht so ausgezeichnet schön, wie seit vielen Jahren nicht. Er ist mannshoch herangewachsen und die langen Aehren sind mit Körnern gefüllt. Stellenweise hatte sich der Roggen gelagert und man fürchtete schon eine geringe Ernte von solchen Feldern; aber infolge der trockenen und windigen Witterung stand er bald wieder auf. Auch die rauhen Tage dieses Monats haben nicht, wie viele behaupteten, dem Roggen geschadet, sondern ihm im Gegentheil genützt, indem bei dieser Witterung das Korn Zeit hatte, sich gehörig auszubilden; und so werden wir eine Roggenernte machen, die nicht nur quantitativ reich, sondern auch befriedigend in der Güte der Körner sein wird. Der Weizen steht nun, nachdem reichlich Regen gefallen, ebenfalls schön; ihm war die trockene, rauhe, stürmische Witterung nachtheilig, weil er sich noch nicht entwickelt hatte. Daher fürchtete man auch für die Weizenernte, trotzdem in seiner Jugend das Wachsthum so stark und üppig gewesen, daß man theilweise Zuflucht zum Schröpfen nahm; aber noch zur rechten Zeit kam Wärme sowie Regen und nach diesen hat er sich auch erholt; jetzt steht er so schön, daß er ebenfalls wie der Roggen eine reiche Ernte verspricht. Diesem schönen Stande des Roggens und Weizens entspricht der der Winter-Oelfrüchte vollkommen. Das Sommergetreide gewährt die besten Aussichten, und besonders gilt dies vom Sommerroggen, der so gut steht, wie in anderen minder guten Jahren kaum der Winterroggen. Der Gerste freilich hatte die kühle Witterung dieses Monats geschadet; sie wurde eben dadurch in der Entwickelung zurückgehalten und bereits fingen die Blätter an gelb zu werden; aber es hat auch diese Frucht sich bald und vollständig erholt. Selbst die Erbsen versprechen aller Wahrscheinlichkeit nach guten Ertrag; sie sind ziemlich herangewachsen und stehen in voller Blüthe. Soweit man bis jetzt über die Kartoffel reden darf, kann man nur ein günstiges Urtheil fällen. Der Klee steht schön und giebt hinreichend gutes Futter. Die Wiesen jedoch könnten theilweise besser bestanden sein; sie werden noch gar zu häufig sich selbst überlassen, woher es denn auch kommt, daß sie denjenigen Ertrag nicht geben, den sie geben würden, wenn man wenigstens etwas Sorgfalt auf sie verwendete.

Wollmarkt.

Berlin, 18. Juni. Die Einlieferungen auf dem eigentlichen Wollmarkt nahmen im Laufe des Nachmittags regelmäßigen Fortgang in vorher gemeldeten und nichtgemeldeten Posten, so daß augenblicklich absolut nicht zu sagen ist, ein wie großes Quantum bei Beginn des Marktes vorhanden sein wird. Gelagert sind bis zum Schluß unseres Berichts ca. 15 400 Ztr. in Bahn- und Landsendungen; größere Partien werden noch per Ostbahn und per Stettiner Bahn erwartet. Vorzugsweise vertreten sind preußische, posensche und hinterpommersche Wollen. Einzelne größere Grundbesitzer in Hinterpommern hatten, mit Umgehung des Stettiner Marktes, ihre Wollproduktion direkt nach hier verladen. Neben Produzenten ist die große Zahl kleiner posenscher und preußischer Händler bemerkenswerth, von denen sich oft eine ganze Anzahl zusammengethan hat, um die Schur einer Domäne an sich zu bringen. Fabrikanten erschienen in sehr geringer Zahl, die auffallend gegen frühere Jahre abstach. Sie sondirten die Stimmung und tauschten mit den Inhabern hiesiger Kommissionsfirmen, die ziemlich beträchtliche Quantitäten auf dem Markt haben, ihre Meinung über die augenblickliche Konjunktur aus. — Auf den Lägern gab sich nur schwaches Leben kund. Auch auf diesen waren verhältnißmäßig wenige inländische Fabrikanten und Kammgarnspinner anzutreffen. Dieselben sind voll und ziemlich lohnend beschäftigt, scheinen aber nur von Hand zu Mund kaufen zu wollen, da sie wissen, daß neben deutschem Produkt die überseeischen Wollen ihnen zur Befriedigung ihres Bedarfs stets zur Verfügung stehen. Wenn auch irgendwie nennenswerther Haupteifer absolut ermangelte, so herrschte doch Meinung für aussprechende AAA Kamm- und gute Stoffwollen. Während Eigner dieselben meist auf vorjährige Preise halten, bestehen Reflektanten auf einem Preisabschlag von einen paar Thalern und es ist aus diesem Grunde bisher nur zu vereinzelten, meistens nur ein oder wenige Schäfereien umfassenden Abschlüssen gekommen. Mit Ausnahme erwähnter Gattungen wurde fast nichts kontrahirt und scheint es schon jetzt erkennbar, daß je geringer die Qualitäten, je größer der Werthabschlag gegen das Vorjahr sich herausstellen wird. Daß bei dieser Sachlage maßgebende Notirungen nicht anzugeben sind, ist erklärlich, doch wollen wir zur ungefähren Orientirung nicht unerwähnt lassen, daß AAA-Kammwollen vereinzelt ca. 60 Thlr., gute Stoffwollen etwas über Mitte der 50er bis hoch 50er Thlr. erzielten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Telegraphen-Verbindungen.** Amtlicher Benachrichtigung zufolge wird die „Eastern Extension Australia and China Telegraph Company" in nächster Zeit ein Kabel zwischen Haiphong (Tonkin) und Hongkong legen. Die Wortgebühr für die zwischen diesen Punkten gewechselte Korrespondenz ist auf 3,75 Fr. festgesetzt. Die Gebühren für den neuen Weg Hongkong-Haiphong sind für die Korrespondenz mit Tonkin denen für den Weg Hongkong-Cochinchina-Anam-Tonkin gleichgestellt. Demnach ermäßigt sich die Wortgebühr für die nach Tonkin zu sendenden Telegramme vom Tage der Eröffnung der neuen Verbindung ab von 11,70 M. (14,25 Fr.) auf 11,30 M. (13,75 Fr.). In China sind eröffnet: die Telegraphen-Anstalten Wuhu, Nganking und Kiukiang, welche an der im Bau begriffenen Verlängerung der Linie Schanghai-Chingkiang nach Hankow liegen. Die Wortgebühren ab Schanghai betragen nach Wuhu und Nganking 1,60 Fr. oder 1,35 M. und nach Kiukiang 1,70 Fr. oder 1,40 M. Telegramme nach Hankow (Hankheu) werden von Kiukiang durch tägliche Dampfer nach dem Bestimmungsorte weiterbefördert. Ferner ist im Süden die Telegraphen-Anstalt Nanning, Provinz Kwangsi, an der von Hongkong ausgehenden Linie eröffnet. Die Wortgebühr ab Hongkong beträgt 1,15 Fr. oder 95 Pf. Weiterer amtlicher Mittheilung zufolge lehnt es die Regierung von Kuba ab, Beschwerden, welche sich auf die Beförderung oder Zustellung von Telegrammen beziehen, Folge zu geben oder Telegraphengebühren unter irgendwelchen Umständen zu erstatten, daher sind Telegramme nach Kuba, mit Ausnahme der nach Havannah, Cienfuegos und Santiago bestimmten, nur auf Gefahr des Absenders anzunehmen. Von internationalen Telegraphenverbindungen sind noch unterbrochen: die egyptischen Landlinien zwischen Berber und Suakin, das Kabel Pernambuco-Ceara, die argentinischen Linien zwischen Parana und Santa Fe. Die Verbindung mit Venezuela ist unzuverlässig.

§ **Posen,** 18 Juni. Die Vesta, Lebensversicherungsbank a. G., hielt heute im Bazarsaale hierselbst ihre zehnte ordentliche Generalversammlung unter Vorsitz des Präsidenten des Verwaltungsraths, Herrn v. Turno-Obiezierze, ab, wobei Herr Polizeirath Schön als stellvertretender Staatskommissarius anwesend war und Herr Rechtsanwalt v. Zoltowski das notarielle Protokoll führte. Die Direktion erstattete den Geschäftsbericht pro 1883, worauf derselben auf Antrag der Revisionskommission Decharge ertheilt wurde. An Stelle eines ausgeloosten Mitgliedes des Verwaltungsraths wurde Herr Dr. Lebinski von hier wiedergewählt. In die Jahres-Revisions-Kommission wurden gewählt die Herren St. v. Orlowski, B. Leitgeber und A. Pfitzner, sämmtlich von hier und zu deren Stellvertretern die Herren E. v. Karlinski-Zabikowo und Dr. Zielewicz von hier. Damit war die Tagesordnung erschöpft. — Dem Geschäftsberichte pro 1883 entnehmen wir Folgendes: Neue Anträge waren im Geschäftsjahre 1204 über 2 704 500 M. Versicherungssumme zu erledigen, d. h. 279 Anträge über 799 600 M. mehr, als im vorangegangenen Rechnungsjahr. Es sind 790 neue Versicherungsverträge über 1 677 650 M. Versicherungssumme abgeschlossen worden, so daß, einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Versicherungen, die Zahl der laufenden Risiken 5144 Policen mit 10 742 008 Mark versichertes Kapital betragen. Nach Abzug der Versicherungen, welche erloschen sind, bezifferte sich am Jahresschlusse der Bestand an rechtskräftigen Versicherungen auf 4675 Policen und 9 788 708 M. versichertes Kapital, mit einer Jahresprämie von 323 908 M., während am Schlusse des Vorjahres 4354 Policen über 9 064 358 M. Versicherungssumme mit 300 854 M. Jahresprämie in Kraft waren. Der reine Zuwachs an Versicherungen betrug somit 321 Policen und 724 350 M. Versicherungssumme, gegen 243 Policen und 320 316 M. Versicherungssumme im Jahre 1882. Der bedeutend höhere Zuwachs an Versicherungen bedingte einen verhältnißmäßig größeren Aufwand für Provisionen und Acquisitionsreisen, als im Vorjahre; die Mehrausgabe ist jedoch durch den Zuwachs der Einnahme an Jahresbeiträgen, welche um 23 054 M. gestiegen ist, doppelt wiederersetzt worden. In Folge weiterer Ersparnisse an Zentral-Verwaltungskosten wurde im Vergleich zum Vorjahre eine Minderausgabe von 2066 M. erzielt und die Gesammtausgabe für Bestreitung der Kosten des Zentral-Bureaus hat nur 32 837 M. betragen, so daß wohl keine andere derartige Anstalt in dieser Hinsicht verhältnißmäßig gleich billig verwaltet wird. Die Sterblichkeit blieb um 28,96 pCt. hinter der zu erwartenden zurück und verursachte eine Ausgabe von 85 200 M. für 48 Todesfälle. Die baaren Fonds haben sich nambaft gehoben und bei gleichzeitiger günstigerer und dabei sicherer Anlage derselben stieg die Zinseinnahme um 4635 M. und betrug 17 714 M.; einschließlich des Kursgewinnes an Pfandbriefen haben die baaren Fonds 19 073 M. eingebracht. Im Allgemeinen haben sich die lediglich auf das Rechnungsjahr entfallenden Einnahmen um 20 471 M. gehoben und betrugen zusammen 353 938 M., welcher Summe die Ausgaben von 346 936 M. entgegenzustellen waren. Der Ueberschuß von 7002 M. bildet den Reingewinn des Geschäftsjahres und in Höhe dieses Betrages ist das Organisationskostenkonto getilgt worden, so daß solches nun auf 401 985 M. zurückgegangen ist. Dieser Bilanzposten wird vom Geschäftsberichte dahin erläutert, daß er die Quote der bis jetzt ungetilgt gebliebenen Gründungs- und Organisationskosten darstellt. Bis zum Jahre 1870 war es den Assekuranz-Gesellschaften erlaubt, die Gründungs- und Organisationskosten als Aktivposten zu behandeln, und allmälig zu amortisiren und zwar ohne Rücksicht auf den Betrag des wirklich erzielten Jahresgewinnes; in neuerer Zeit dagegen sind die Gesellschaften genöthigt, den Aufwand für Gründung und Organisationszwecke sofort und voll in Jahresausgabe zu stellen, und den daraus resultirenden Schuldposten nur nach Maßgabe der wirklich vorhandenen Jahresüberschüsse zu tilgen. In derselben Weise mußten bei der „Vesta" sämmtliche, zur Gründung und Organisation verwendeten Kosten in jedem Jahre sogleich und voll in Ausgabe gebracht werden, und insofern, als in Folge dessen in den ersten Jahren die Jahreseinnahmen an Beiträgen und Zinsen zur Bestreitung der Gesammtausgaben nicht ausreichen konnten, mußten die Jahresrechnungen mit einem Fehlbetrage geschlossen und mit dessen Quote der zu Gründungs- und Organisationszwecken vorhandene Gründungsfonds (600 000 M.) belastet werden. Seit drei Jahren reichen die Jahreseinnahmen zur Deckung sämmtlicher Jahresausgaben aus, die Belastung des Gründungsfonds hat sich alljährlich vermindert, so daß dieser bis auf 195 015 M. von der Belastung frei ist und dieser Betrag zu dem Garantiefonds der Gesellschaft gehört. Die Entwickelung der Gesellschaft ist demnach eine normale, sie entspricht sowohl den Bestimmungen des Statuts und der Absicht der diesbezüglichen Regierungs-Verfügungen, als auch den durch das Wesen einer jeden Lebensversicherungsanstalt bedingten Erfordernissen; die Sicherheit des Instituts ist hinlänglich garantirt. — Dem Geschäftsbericht pro 1883 läßt die Direktion einen Rückblick auf die zehnjährige Entwickelung der Gesellschaft folgen. Es ist aus demselben zu ersehen, daß die allgemeine ungünstige Lage des deutschen Lebensversicherungsgeschäftes während der letzten zehn Jahre auch auf der Entwickelung der „Vesta" gelastet, und auf deren Geschäftsgang besonders in den Jahren 1877—81 sehr nachtheilig eingewirkt hat. Nebenbei hatte die „Vesta" die schwierige Aufgabe, hier in den östlichen Provinzen in weiteren Gesellschaftskreisen den Sinn für

Lebensversicherung zu wecken und deren Begriff und Kenntniß zu verbreiten, sowie auch die sogar in den gebildeteren Kreisen vorkommende Gleichgiltigkeit und die häufigen Vorurtheile zu bekämpfen. Trotz aller dieser Schwierigkeiten und Hindernisse ist es gelungen, das Geschäft fortdauernd und progressiv zu erweitern und ungestört allen Verpflichtungen der Gesellschaft nachzukommen. Während der Versicherungsbestand Ende 1874 erst 997 Policen über 2 734 500 M. Versicherungssumme aufzuweisen hatte, betrug der rechtskräftige Versicherungsstock Ende 1883: 4675 Policen und 9 788 708 M. versichertes Kapital, und die Jahreseinnahme an Beiträgen hat sich in derselben Zeit von 86 683 M. auf 323 908 M. gehoben. Im Laufe der zehn Jahre sind bei der „Vesta" 287 Mitglieder verstorben, welche mit 566 280 Mark versichert waren.

** **Hamburger Mk. 100-Bco.Loose.** Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 1. Juli statt. Gegen den Kursverlust von circa **105 Mark** pr. Stück bei der Ausloosung mit dem niedrigsten Treffer übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischestr. 13, die Versicherung für eine Prämie von **15 Mark** per Stück.

Sprechsaal.

Geehrte Redaktion! Vielleicht haben Sie die Güte, von folgenden Zeilen in Ihrem Blatte Notiz zu nehmen „Wie bei früheren Prozessionen, so ist es auch heute wieder vorgekommen, daß ruhig ihres Weges gehenden Passanten die Hüte vom Kopfe geschlagen worden sind. Dem Einsender passirte es in der Schützenstraße von einem anscheinend dem Handwerkerstande angehörenden Manne. Derselbe that es in dem Moment, in welchem die Schutzleute gerade nicht in unmittelbarer Nähe waren und verschwand dann durch den Stock'schen Garten. Wäre ich weniger ruhig geblieben, so trat entschieden eine Unterbrechung resp. Störung der Prozession ein. Wenn die polnische Presse anerkennt, daß die Polizei bei Aufrechterhaltung der Ordnung rücksichtsvoll verfährt, dann möge sie auch dahin wirken, daß nicht Brutalitäten vorkommen, die die andersgläubige Bevölkerung schließlich zwingen, auf schärfere Ueberwachungsmaßregeln zu dringen. Sch.

Briefkasten.

A. B. in Wronke. Nach § 160 des Reichsstrafgesetzbuches wird Derjenige, welcher einen Anderen zur Ableistung eines falschen Eides verleitet, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Verleitung zum Meineide (bei welchem sowohl der Verleiter wie der Verleitete wissen, daß es sich um eine wahrheitswidrige Aussage handelt), bedroht das Gesetz (§ 159) mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 17. bis 18. Juni, Mittags 12 Uhr.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 75, Rodemann und Wurl-Bromberg für L. Bärwald-Nakel; Tour Nr. 76, A. Mirus-Bromberg für A. Wegner-Charlottenburg sind abgeschleust.

Von der Oberbrahe: Tour Nr. 33, K. Pinnow-Cieplewo für Chr. Suske und Stolz-Berlin schleust gegenwärtig.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 19. Juni. (Telegr. Agentur.)

			Not.v.18.					Not v.18.	
Ostpr. Südb. St.Act.	94	80	95	—	Ruß. Präm-Anl1866	134	50	134	50
Main-Ludwigshf. „ „	109	75	109	75	„ 5% Anl. 1884	91	90	91	90
Marienbg. Mlawka „ „	74	10	74	30	Pos. Provinz.-B.-A.	118	25	119	25
Gotthardb. St. Act.	104	90	105	—	Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Oestr. Silberrente	67	90	68	—	Posn. Spritfabr. B. A.	84	10	82	75
Ungar 5% Papierr.	74	40	74	50	Reichsbank B.-A.	145	80	145	75
do. 4% Goldrente	76	90	76	75	Deutsche Bank Akt.	151	60	151	50
Russ.-Engl. Anl. 1877	96	60	96	75	DiskontoKommandit	198	50	198	10
„ „ 1880	76	25	76	25	Königs-Laurahütte	108	25	107	75
Russ 6% Goldrente	106	—	107	—	Dortmund. St.-Pr.	70	75	70	50
„ zw. Orient. Anl.	58	60	58	75	Inowrazl. Steinsalz	50	—	48	—
„ Bod.-Kr. Pfd.	89	25	89	10					

Nachbörse: Franzosen 533 — Kredit 518 — Lombarden 252 —

Galizier E.-A.	119	80	119	90	Russische Banknoten	205	80	205	80
Pr. konsol 4% Anl	103	10	103	10	Russ. Engl. Anl. 1871	92	10	92	25
Posener Pfandbriefe	101	60	101	60	Poln. 5% Pfandbr.	61	75	61	75
Posener Rentenbriefe	101	60	101	60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56	25	55	90
Oester. Banknoten	167	80	167	90	Oester. Kredit-Akt.	518	—	517	—
Oester. Goldrente	86	—	86	—	Staatsbahn	532	—	533	—
1860er Loose	120	90	120	80	Lombarden	252	—	252	—
Italiener	96	—	95	75	Fondst. ruhig				
Rum 6% Anl. 1880	104	40	104	50					

Aufgebot.

Auf Antrag des zum Nachlaßpfleger bestellten Rechts-Anwalt **v. Broekere** zu **Pleschen**, werden die unbekannten Erben der Hausbesitzer **Jacob und Franciska**, geb **Brodnicka, Szymankiewicz**'schen Eheleute, welche beide zu **Pleschen** und zwar **Jacob Szymankiewicz** am 14. Juli 1881, **Franciska Szymankiewicz** am 12. August 1880 verstorben sind, hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 18. März 1885,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls der Nachlaß zu welchem das Ackergrundstück Pleschen Nr. 550 gehört, dem sich meldenden und legitimirenden Erben, in Ermangelung eines solchen aber dem Fiskus verabfolgt werden und der später sich meldenden Erben alle Verfügungen des Erbschaftsbesitzers anzuerkennen schuldig sein und weder Rechnungslegung noch Ersatz der Nutzungen, sondern nur Herausgabe des noch Vorhandenen fordern dürfen wird.

Pleschen, den 7. Mai 1884.

Königl. Amtsgericht.
Calé.

Aufgebot.

Im Grundbuch des dem Eigenthümer **Michael Mnichowski** gehörigen Grundstücks Juncewo Band I. Blatt 16 stehen in Abtheilung III. Nr 1 auf Grund des in der **Martin Kufz**'schen Vormundschaftssache unterm 8. Mai 1840 geschlossenen **Vertrages** für die Geschwister **Woyciech** und **Margaretha Kufz** 147 Thlr. 17 Sgr. 6 Pfg. gleich 442,75 Mark mütterliches Erbtheil und zwar für jeden mit 73 Thlr. 23 Sgr. 9 Pfg. gleich 221,39 Mark, welche die Besitzerin zur Majorennität zu zahlen übernommen und sich verpflichtet hat, dieselben mit 5 Prozent zu verzinsen, so lange dieselben in ihrem Hause sich aufhalten, statt der Zinszahlung diese zu unterhalten, zufolge Verfügung vom 27. November 1840 eingetragen. Diese Post ist angeblich getilgt und soll im Grundbuch gelöscht werden. Auf den Antrag des Grundstückseigenthümers werden deshalb die Rechtenachfolger der verstorbenen Hypothekengläubiger **Woyciech** und **Margaretha Kufz** aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Post spätestens im Aufgebotstermine

den 4. Oktober 1884,
Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.

Wongrowitz, den 17. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht.

Am 21. d. Mts., Vorm. 10½ Uhr, werde ich Breitestr. Nr. 15,
1 Goldrahmenspiegel mit Konsole, 1 Flügel-Instrument, 1 Sopha, 1 Polstersessel, 1 ovalen Mahagoni-Tisch, 4 Stühle, 1 Chaiselongue und Wandbilder versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Am 20. Juni cr., Vorm. 9½ Uhr, werde ich vor dem Pfandlokale 1 Arbeitswagen versteigern.

Schoepe, Gerichtsvollzieher in Posen.

Submission.

Die Maurerarbeiten zur Renovirung der westlichen Façade des Regierungsgebäudes sollen in öffentlicher Submission vergeben werden. Hierzu ist ein anderweiter Termin auf

Donnerstag, den 26. d. Mts.
Mittags 12 Uhr,

anberaumt.

Offerten sind bis zu diesem Termine mit bezüglicher Aufschrift versehen an den Unterzeichneten im Regierungsgebäude, Zimmer 44a einzureichen, woselbst auch täglich die Bedingungen eingesehen werden können.

Schultz,
Königlicher Bauinspektor.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Czachorowo Band I Blatt Nr. 21 auf den Namen der Wirth **Franz** und **Marianna** geb. **Bialecka-Wojciechowski**'schen Eheleute eingetragene, zu Czachorowo belegene Grundstück

am 14. August 1884
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 49 32 M. Reinertrag und einer Fläche von 4,85,10 ha zur Grundsteuer, ohne Angabe des Nutzungswerthes zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. August 1884
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Gostyn, den 29 Mai 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lissa, Kreis Fraustadt, Band 19 Blatt Nr. 656 auf den Namen des Maurers **Johann Ernst Röhr** zu Lissa eingetragene, in der Stadt Lissa, Kreis Fraustadt, belegene Grundstück

am 18. Sept. 1884,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 252 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 17, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. Sept. 1884,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Lissa, den 10. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht.

Freihändiger Gutsverkauf.

Im Konkursverfahren, betreffend das Vermögen des Gutsbesitzers **Wilhelm Doering** und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Louise** geb. **Bernhard** soll das im Grundbuche von dem Vorwerk Bialybrod Bd. XI. der Rittergüter Blatt 1, verzeichnete Gut der Gemeinschuldner freihändig veräußert werden.

Das Gut hat herrschaftliches Wohnhaus, liegt in unmittelbarer Nähe der Chaussee und unweit Lekno und ist mit einer Fläche von 241,51,20 ha. zu einem Grundsteuer-Reinertrag von 401,60 Thlr. veranlagt. Bezüglich der Kaufbedingungen wie sonstiger Aufschlüsse wollen sich Reflektanten schriftlich an den unterzeichneten Konkursverwalter wenden.

Wongrowitz, den 14. Juni 1884.

Der Konkursverwalter
gez. **Alexander**, Rechtsanwalt.
Der Gläubiger-Ausschuß
gez. **Rothmann, v. Sikorski, Kiemer.**

Ein strebsamer **Landwirth** sucht **eine Pachtung,** wozu vorläufig 3000—6000 Mark genügen. Gef. Offerten unter F. G. befördert d. Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Margarethen-Messe** beginnt am

Montag, den 7. Juli d. Js.

Die **Pferdemesse** beginnt am

Montag, den 14. Juli d. J.

Frankfurt a/O., den 9. Juni 1884.

Der Magistrat.

Ein neues, massives, sehr günstig gelegenes und komfortabel

eingerichtetes Haus,

in einer 6 bis 7000 Einwohner zählenden Stadt der Prov. Posen, in welcher Gericht, Gymnasium und Bahnstation sich befindet, ist unter sehr günstiger Bedingung zu verkaufen. Großer Pracht-Hausgarten und 2 Morgen Land dazu.

Näheres bei **Salo Katz**, Ostrowo.

Ein Gut,

1000 bis 1200 Morgen, wird bald ohne Zwischenhändler zu kaufen gesucht.

Offerten R. Z. postlagernd Sady b. Posen erbeten.

Eine seit 14 Jahren bestehende, gut eingeführte **Selterwasserfabrik** ist verhältnissehalber **sofort billig** zu verkaufen. Größere Provinzialstadt mit viel Bahnverbindung. Offerten unter **E. R.** Exp. d. Zeitg. erb.

Eine Wassermühle

mit 3 Mahlgängen und bedeutender Wasserkraft, hart an der Chaussee und unweit der Eisenbahn gelegen, mit guter Mahlkundschaft ca. 100 Morgen gutem Acker incl. 25 Morgen Wiesen nebst todtem und lebendem Inventar, sowie sehr guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden ist sofort aus freier Hand und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt **Philipp Wolfsohn**, Neustadt b. Pinne.

Pferde-Auktion.

Am 7. Juli, 10 Uhr Vormittags, werden circa **25 Arbeitspferde** sowie circa **30 Fohlen** verschiedenen Alters plus licitando über die festgesetzte Taxe verkauft.

Dom. **Dobrojewo** bei Scharfenort.

Hans Maier, Ulm a. D.
Director Import ital. Producte
liefert, **lebende Ankunft garantirt,**
franco, **halbgewachsene ital. Hühner und Hahnen:**

	d. St.
schw. Dunkelfüssler	1.65 M.
bunte „ „	1.75 „
bunte Gelbfüssler	2.00 „
reine bunte „	2.25 „
reine schw. Lamotta	2.25 „

Hundertweise billiger.
Preisliste postfrei.

H. GRUSON
Buckau-Magdeburg



empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (Melbourne, Halle, Amsterdam, erste Preise) als: *Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen, Patent-Pulverisirmaschinen* für Erze und Gestein.
Excelsior-Mühlen (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- u. Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, Knochen, Gerbstoffen, Droguen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. **36 Prämien.** Gesammt-Absatz von 1880 bis Oktober 1883 über 4000 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel für Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** als: *Hartguss-Herz-* und *Kreuzungsstücke, Hartgussweichen* und *Weichen* mit *Stahlzungen* jeder Construction für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme. — *Hartgussräder* nach mehr als 400 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transportwagen.*

III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders *Hartgusswalzen* jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.*

Ferner: *Krahne* aller Art, *Pressen,* besonders hydraulische, *Maschinen* für *Pulverfabriken, Cosinus-Regulatoren, Hartguss-Plan-Roststäbe* (Patent Ludwig), *schmiedbar. Guss* etc.

Preiscourante und Cataloge gratis.

Orchestrion-Verkauf.

Ein gebrauchtes, aber noch sehr gutes **Orchestrion**, das neu 15 000 Mark gekostet hat, wird jetzt veränderungshalber zu dem billigen Preis von Mk. 3 00 abgegeben. Darauf Reflektirende belieben eventuelle Anfragen an das **Hofbrauhaus** in Dresden zu richten.

Hunde-Maulkörbe, auch lederne, vom Thierschutzverein empfohlene, **Hundeleinen u. Hundehalsbänder** empfiehlt billigst die Eisenwaaren-Handlung von **Joseph Stolzmann**, Gr. Ritterstr. 8.

Aepfelwein,

ärztlich empfohlen, vielf. prämiirt, vorzüglich zu Bowlen, versendet à 30 Pf. per Liter.

Ferd. Poetko, Guben.

Flundern,

gleich nach dem Fange ff. geräuchert, versende die Postkiste 22—28 Stück garantirt fr. u. Postnachnahme für 3 M. 50 Pf.

L. Brotzen, Greifswald a. d. Ostsee.

Eisschränke, Gartenmöbel, Rasen-Mähmaschinen

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstraße 17.

Eis

Prima Norwegisches Süßwasser-Stahl-Eis in Blöcken

bis 24 Zoll stark offeriren bis Oktober-Lieferung

Emil Schultze & Co., Stettin.

Drainröhren

in allen Dimensionen hat wieder abzugeben

F. Pudor,
Gellendorf.

Ein **Restaurations-Lokal** mit Schank und Fremdenverkehr ist von sofort oder später anderweitig zu verpachten.

Offerten: **A. B. 30** an die Exped. d. Posener Zeitung zu richten.

Butter!

Wir kaufen diesen Artikel und berechnen für Lieferungen aus Molkereien und herrschaftlichen Meiereien die höchstmöglichsten Preise, wir gewähren bei Abschlüssen Kaution und reguliren prompt nach resp. bei Empfang.

Probst & Co.,
Berlin SW., Friedrichsstr. 3.

Vögel

werden sauber **ausgestopft** Graben 8, 2 Treppen links.

Vorbereitung

für Tertia, auch zurückgebliebener Knaben, nebst Pension in einer jüd. Lehrerfam. außerh. Posens. Beste Erfolge. Näher. i. d. Expед. d. Ztg.

Ostseebad Swinemünde.

Gesunde, anmuthige Lage; erweiterte, bequem eingerichtete **Badeanstalten; warme Bäder** im **Warmbadehause** und im

König Wilhelmsbade;

schöne **Spaziergänge, Ausflüge** in die herrlichen **Umgebungen; Theater, Konzerte, Bälle, Korsofahrten** rc.; viel **Abwechselung** durch **Schiffsverkehr.**

Bequeme Verbindungen nach **allen Richtungen** durch **Dampfschiffe, Eisenbahn** rc. **Quartiere** in **großer Auswahl** zu **mäßigen Preisen.**

Eröffnung der Saison am 20. Juni.

Auskunft ertheilt

die Bade-Direktion.

Ostseebad Göhren auf Mönchgut,

mit anerkannt vorzüglichstem Badegrund aller Bäder Rügens, schönem Laubwald, herrlicher ozonreicher Luft, prachtvoller Fernsicht, empfiehlt zur bevorstehenden Saison seine

billigen Privat- und Hotelwohnungen

angelegentlichst. Warme Bäder. **Dampfschiffs-Verbindung mit Greifswald.** Post und Telegraph im Orte. Eigenen Badearzt. Auskunft ertheilt gern

die Badeverwaltung.

Görbersdorf.

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt für Lungenkranke,

als **erstes** derartiges Sanatorium, 1854 gegründet. Auf Wunsch Prospekte gratis und franco.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.

Dr. Viek.

Posener Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wir laden hiermit die Aktionaire zu einer

außerordentlichen General-Versammlung auf Sonnabend den 28. Juni cr., Morgens 10 Uhr,

nach **Berlin**, Unter den Linden 33, Geschäftslokal des Herrn **Bankier J. Samelson.**

Tages-Ordnung:

1. Antrag des Aufsichtsrathes auf Reduktion des Aktien-Kapitals von **Einer Million zweihundertfünfzigtausend Mark** auf **Eine Million Mark.**
2. Bericht der Direktion über die Resultate der Verhandlungen mit dem Magistrat zu Posen wegen Einstellung des Betriebes auf der Nebenlinie, sowie über die allgemeine Lage der Gesellschaft.

Die Deposition der Aktien hat gemäß § 22 des Statutes in Berlin bei Herrn Bankier **J. Samelson, Unter den Linden 33,** in **Posen** bei der **Gesellschaftskasse** stattzufinden.

Berlin, den 18. Juni 1884.

Der Aufsichtsrath.
Franz Duncker, Vorsitzender.

Leipzig. „Hôtel Heller."

Zimmer v. M. 2 — an aufwärts inkl. Licht und Serv.; bestens empfohlen. **R Heller.**

See- und Soolbad Colberg.

Eisenbahnstation; Badefrequenz 1883: 6256 Gäste.
Die Bade-Direction.

Aux Caves de France,

OSWALD NIER, Hoflieferant.

Central-Depôt für Posen und Provinz Posen

meiner französischen reinen, ungegypsten Weine von **80 Pfg.** das halbe Liter an, unter den Bedingungen meines Preis-Courantes Nr. 34, welcher gratis und franco versandt wird, befindet sich

Am Markt 3. Posen. Am Markt 3.

Ferner bei

H. Hüffner,
Cigarren- und Tabak-Handlung,
St. Martin Nr. 57.

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Weitere Filialen werden stets gern vergeben.

Patent-Rübenhackmaschinen

mit verstellbarem und beweglichen Hebel. Einfache praktische **Rübenjäter** mit 3, 4, 5 Hackmessern und Anhäufler, **Tiefkultur- und Universalpflüge**, 2-, 3- und 4schaarige **Saat- und Schälpflüge, Grünfutterschneide-Maschinen, Oelkuchenbrecher, Schrotmühlen, Pferderechen, Heuwender, Breitdreschmaschinen,** 2- und 4spännige **Dreschmaschinen-Roßwerke** (verbesserter Konstruktion), **Handdresch-Maschinen, Drainröhrenpressen, Ziegelmaschinen, Thonschneider** empfiehlt unter Garantie zu civilen Preisen, Kataloge und Preisverzeichniß gratis und franco.

O. Roeder's Maschinenfabrik, Krotoschin.

Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von J. Moegelin in Posen

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, Häckselmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Säemaschinen, Oelkuchenbrecher Rübenschneider, Kartoffelsortirer, Pflüge aller Art, namentlich vierschaarige Saat- und Schälpflüge, Eggen, Krümmer, Grubber, Ringelwalzen 2c.; ferner Pumpen aller Art, Torfstechmaschinen, Stachelzaundraht, Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisenkonstruktionen zu Bauzwecken.

Neue Matjes-Heringe,

feinsten **Junifisch**, in Tonnen, schockweise wie auch einzeln empfiehlt

B. Scherek, Grosse Gerberstrasse No. 42.

Zum 1. Okt. c. in Gr. Ritterstr. 7 die Eckwohnung im II. Stock, bestehend aus 3 Stuben, Erker, Küche 2c zu vermiethen.

Ein gut möblirtes Zimmer ist sofort zu vermiethen Mühlenstr. Nr. 11 3. Etage rechts.

Theaterstr. 6 ist vom 1. Oktbr. die 1. Etage 6 Zimmer mit Balkon, Küche u. Zubehör zu vermiethen.

Graben 7

sind vom 1. Oktober diverse Wohnungen zu vermiethen.

Wasserstr. 2 vier St. 1. St. mit Zubeh. sogl. z. verm.

St. Martin 64, III. Etage, zwei Wohnungen von 5 u. 7 Zimmern nebst Küchen, Entrées, Speise- und Mädchenkammern 2c., auch ein Pferdestall pr. 1. Okt. zu verm.

Eine Wohnung,

im 2. Stock, bestehend aus 2 Stuben, Alkoven, Küche und Zubehör ist zum 1. Oktbr. cr. Gr. Ritterstr. 7 zu vermiethen.

Commis

f. f. m. Manufaktur-, Tuch- und Konfektions-Geschäft.

Daniel Ehrenfried's Sohn,
Wreschen.

E. zuverl. Wirthschafterin sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung auf d. Lande. **A. B. 100** postl. Posen.

Als Stütze der Hausfrau

sucht ein junges Mädchen, das noch nicht in Stellung war, in Schneiderei und Wäsche geübt ist, sofort oder später Stellung.

Adr. Nr. 60 postl. Pleschen.

Ein junges Mädchen, mos., aus anständiger Familie kann sofort eintreten bei **Geschw. Jacobstamm,** Wasserstr. 1.

Stellensuchende Erzieherinnen finden stets vorzügliche Stellen durch **Mrs. Emily Reisner's** bestrenommirtes Wiener Gouvernanten-Institut, Wien, 1. Stock am Eisenplatz 3.

Die Maschinenfabrik und Kesselschmiede von

R. Wolf

in **Buckau-Magdeburg**

baut seit 22 Jahren als **Specialität:**

Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln

von 3—50 Pferdekr., fahrbar, sowie auf Tragfüssen für stationaire Betriebe jeder Art.
Von 8 Pferdekr. aufwärts auch mit Rider-Steuerung.

Compound-Locomobilen mit und ohne Condensation von 20—50 Pferdekr.

Garantirter Dampfverbrauch bei letzteren mit Condensation **nur 8½ kg.** per Stunde und eff. Pferdekr.

NB. Die **Wolf**'schen Locomobilen zeigten bei den internationalen Locomobil-Prüfungen 1880 zu Magdeburg, 1883 zu Braunschweig, 1883 zu Berlin, letztere im Auftrage des aus den Herren von Wedell-Malchow, von Herford und Dr. von Canstein sich zusammensetzenden Hauptdirectoriums des „Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Provinz Brandenburg und die Niederlausitz" ausgeführt, von allen mitconcurrirenden Maschinen

jedesmal den bei Weitem geringsten Kohlenverbrauch.

Ferner: Stationäre Dampfmaschinen bester Systeme, Centrifugal- und Kolbenpumpen, Dampfkessel jeder Art, vorzugsweise Röhrenkessel.

Ferner werden geliefert:

Hornsby'sche Dreschmaschinen zu Originalpreisen.

Als Buchhalter und Reisender

suche in einer größeren Mühle Posens oder Umgegend Stellung. Bin im Besitz vorzüglicher Zeugnisse und kann gute Kundschaft zuführen. Offerten erbitte unter **„B. T. Mühle 2317"** hauptpostlagernd Posen.



Für ein hies. großes Comptoir wird per 1. Oktober, mögl. früher, ein m. d. Buchführung vertrauter

junger Mann

m. schöner Handschrift gesucht. Off. m. Zeugn.-Abschriften und Gehaltsansprüchen sub B 1 Exped. d. Ztg.

Für eine hiesige General-Agentur, Feuer- und Lebensversicherung, wird per 1. Juli cr. ein

junger Mann

gesucht, der mit beiden Branchen vertraut ist und die Qualifikation besitzt, die Organisations- und Aquisitionsreisen in der Provinz auszuführen.

Offerten sub R. Z. 300 i. d. Exp. dieser Zeitung.

Ein Bildhauer,

sowie ein tüchtiger

Stuckateur

finden sofort Stellung bei

Felix Wolowski,
Bildhauer u. Stuckateur,
Inowrazlaw, Sigismundstr. 360.

Vier junge Leute, auch ohne Fachkenntnisse mit 3—400 Mk. Kaution, 2 Materialisten, 1 Gärtnergehilfe, 3 j. Wirthschafter, 1 Manufacturist, 1 Brenner, 1 Statthalter und 1 Schmied können sich melden **J. Possivan, Stettin,** Paradeplatz 22.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich per 1. Juli cr.:

1 Commis und 1 Lehrling.

Louis Tilgner
in Bentschen.

Ein gewandter unverheiratheter

Bureau-Vorsteher,

der die polnische und deutsche Sprache gleich gut beherrscht, wird verlangt. Schriftl. Offerten mit Angabe der Ansprüche s. z. richten an Rechtsanwalt

Alexander
in Wongrowitz.

Ein gebildeter j. Mann, 25 Jahre alt, praktisch und theoretisch gebildet, im Maschinenwesen und Zuckerrübenbau erfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen per 1. Septbr. Stellung als Verwalter oder Volontair gegen fr. Station. Gefl. Off. w. erb. **B. Cunit,** Rttgt. Wenigensömmern bei Sömmerda, Prov. Sachsen.

Für ein Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft wird ein

junger Commis

mit bescheidenen Ansprüchen zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen sind bald an die Exped. d. Ztg. unter Chiffre **H. B.** zu richten.

Ein Lehrling,

mos., findet sof. Engagement im Tuch-, Mode- und Confektions-Geschäft von

M. Michelson,
Nakel.

Ein junger, strebsamer, der dtsch. und poln. Spr. m.

Landwirth,

der wenigstens zwei Jahre praktisch thätig war, findet per 1. Juli Stellung.

Dom. Trzemżal
bei **Tremessen.**

Ein junger Mann, von guter Schulbildung, Ober-Sekundaner Zeugniß, der bis jetzt in einer

Colonialwaarenhandlung sowie **Destillation**

thätig war und das Geschäft selbst leitete, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen u. Zeugnisse Stellung als

Reisender

für ein gut eingeführtes Geschäft.

Photographie wird auf Verlangen eingesandt. Offerten erbitte in der Exp. d. Ztg. unter A. R. 60. abzug.

Eine Directrice,

im Putzfach geübt, tüchtige Verkäuferin, der polnischen Sprache mächtig, mit der Weiß- und Wollewaarenbranche vertraut, findet vom 1. oder 15. Juli ab angenehme Stellung. Gehalt 360 Mark bei freier Station. Offerten mit Zeugnißabschriften und Photographie an die Expedition dieser Zeitung unter H. 100 erbeten.

Tüchtige Vorschmiede

erhalten dauernde Arbeit, Lohn 18 bis 24 Mark wöchentlich. Reise vergütet. Nur solche, welche im Besitz guter Zeugnisse sind, wollen sich melden.

O. Röder,
Krotoschin.

Loose z. großen Silber-Lotterie, veranstaltet vom Deutschen Kriegerbunde z. Besten des Waisenhauses für elternlose Kinder ehemal. deutscher Soldaten, Ziehung am 16. Juli cr., à 1 Mk., sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a
expedirt Passagiere von Bremen nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd.**
Reisedauer 9 Tage.

Im Zoologischen Garten ist der

Dünger

einmalig oder dauernd zu vergeben.

Interims-Betschule.

(Keiler's Saal.)
Sonnabend, den 21. Juni cr., Vormittags 10 Uhr:
Predigt.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens wurden hoch erfreut

S. Kuttner und Frau,
geb. **Dienstag.**

Paul Häusler

aus Bromberg wird gebeten, seine Adresse an **Schewe,** Ostdeutsche Presse, Bromberg, abzugeben.

Musikkapelle Schneegans - Rosenthal

ersuche, sich sofort bei mir schriftlich zu melden.

A. Appelt.
Mur. Goslin

Beachtenswerth.

Nur in dem Hotel d. H. **Louis Fries u. Co.,** holländischer Brook 4, Hamburg, ist jedem Auswanderer eine gute Heimath gesichert. Ueberzeugung macht wahr! An der Bahn Hamburgs wird man durch dieselben bei Ankunft empfangen und findet man in deren Haus die freundlichste Zuvorkommenheit und väterlichen Beistand in jeder Beziehung, reellste Bedienung, prompte gute Pflege unter solider billiger Berechnung. Ich habe meine Kinder für Amerika nach Hamburg begleitet, bei obigen Herren logirt mit Verpflegung, zugleich auch mit mehreren 100 Auswanderern; sämmtliche haben sich höchst zufriedengestellt ausgesprochen. Diese Heimath wurde mir von dem Auswanderungs-Agenten Herrn **Kantorowicz** hier für die beste und billigste empfohlen. Meine innigsten Dankgefühle verpflichten mich es zu veröffentlichen.

Ciechanowicz,
Kantor in Wreschen

D. 24. VI. M. 12½. Jhf. I. u. N. 2½ Tfl.

Ortsverband der Gewerkvereine

Sonntag, den 22. Juni 1884 findet das **Sommer-Vergnügen in Urbanowo** statt.
Antreten Nachmittags 1½ Uhr: Wronkerstraße Nr. 4.
Gäste sind willkommen.
Näheres die Plakate an den Säulen.
Der Vorstand.

Viktoriatheater in Posen.

Freitag, den 20 Juni:
Wegen Vorbereitung geschlossen.
Sonnabend: **Prinz Orlofsky.**
Große Operette in 3 Akten.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 20 Juni 1884:
Große Vorstellung.
Gastspiel des Ballet-Ensembles des Victoria-Theaters in Berlin, bestehend aus 7 Damen und 1 Herrn.
Die Schwalben im Schneesturm.
Ballet von **Th. v. Kyliany.**
Gastspiel der beliebten deutsch-französischen Soubrette **Mlle. C. Valery.**
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Lange mit Hrn. Postsekretär Heinrich Lessing. Frl. Agnes Reinholz mit Herrn Kaufmann Rob. Springsklee aus Wriezen-Zehdenick. Frl. Johanna Meyer mit Herrn Adolf Abraham aus Pinne-Berlin. Frl. Amalie Hacher mit Hrn. Lieutenant von Unrug aus Dresden-Oschatz. Frl. Amanda Strobel mit Herrn Hermann Elsner aus Bösendorf-Pranaschin. Frl. Emma Held mit Hrn. Kaufmann Carl Schuchardt aus Magdeburg. Frl. Elise Jacoby mit Hrn. Jul. Wall.

Gestorben: Fräul. Margarethe Krausper in Berlin. Frau Marie Schwing in Wiesbaden. Frau Friederike Jugel in Berlin. Färbereibesitzer Fr. Barschel in Berlin. Lehrer Joh. Friedr. Aug. Lauenberg in Niederlehme bei Königs-Wusterhausen. Rentier Julius Schüler in Frankfurt a. O. Frau Elsbeth Jackeschky, geb. Wohlthat in Guben. Stiftsdame Fräulein Johanna Graffunder in Berlin. Geh. Reg.-Rath Sattig in Görlitz.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.